

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

THEMA
09/10

Heft 01 / 25. Jahrgang 2009/10

im Fokus: Ijob – die Frage nach dem Leid



Inhalt

Editorial	Seite 04
im Fokus: „Ein Weg durch das Leiden. Das Buch Ijob“ Prof. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER	Seite 05
KURS IN WIEN / FERNKURS Monika RAPP-POKORNY im Gespräch	ab Seite 17
THEMA SPEZIAL Sozialzyklika, Benedikt XVI.	ab Seite 20
SPEZIALKURSE WIEN: Judentum – WIEN: Ostkirchen – St. PÖLTEN: Weltreligionen – INNSBRUCK, SALZBURG, WIEN: Lebenswege	ab Seite 21
THEMA WIEN 09/10: Der gerechte Gott	ab Seite 37
THEMA ÖSTERREICH 09/10 Innsbruck – Linz – Graz – Batschuns	ab Seite 61



Editorial



Liebe Leserin!
Lieber Leser!

An der Gottesfrage entscheidet sich alles.

Das Programm von THEMA 09/10 „Der gerechte Gott“ wagt sich mitten ins Zentrum und stellt sich insbesondere den schwierigen, den dunklen Fragen: Warum lässt der gute Gott die Menschen leiden? Was bedeutet (göttliche) Gerechtigkeit angesichts von Unrecht und Gewalt? Was kann der liebe Gott dem Bösen entgegenhalten?

Am Leben und Leiden zweier biblischer Gestalten haben diese Fragen ihre Zuspitzung erfahren: an Ijob und an Jesus. Beide sind Inbegriff des „leidenden Gerechten“. Eine Einführung in das Buch Ijob finden Sie „im Fokus“. Der Autor Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER wird die Figur des Ijob auch beim Auftakt in Wien (S. 40) thematisieren. Die Gottesklage Ijobs verdichtet sich im Todesschrei Jesu am Kreuz „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Die Deutung des Kreuzestodes Jesu ist ein zentraler Kristallisationspunkt des christlichen Glaubens: Die Problematik der Sühne durch das Blut Christi skizziert Thomas SÖDING auf Seite 56 sowie in seinen Vorträgen beim Auftakt. Diese Thematik wird zudem bei weiteren Veran-

staltungen in Wien (S. 52/53) und Innsbruck (S. 62/63) vertieft.

Während sich das „skandalöse und ärgerliche“ (vgl. 1Kor 1,23) Kreuzesgeschehen – sobald die größten Missverständnisse und Verzeichnungen abgearbeitet sind – immerhin einigermaßen theologisch stringenter aussagen lässt, bleiben beim Theodizeeproblem weit mehr Fragezeichen stehen als abschließende Antworten gefunden werden können. Gespannt darf man auf die Ausführungen aus protestantischer Perspektive von Bischof Michael BÜNKER sein (S. 55).

Für das Sommersemester ist der Schwerpunkt Eschatologie / Jüngstes Gericht geplant. Einen Vorgeschmack davon vermittelt Kardinal SCHÖNBORN in seinem Vortrag „Was ihr dem Geringsten ...“ – Das entscheidende Kriterium des Christseins (S. 54).

Einige dieser Veranstaltungen werden wir in die Reihe der FREUNDE-Manuskripte aufnehmen, so dass sie auch jenen zugänglich sind, die nicht daran teilnehmen können. Information zu den FREUNDEN finden sich in der letzten Ausgabe von „theologie aktuell“ bzw. auf www.theologischekurse.at.

Einen guten Start in ein theologisch reichhaltiges Arbeitsjahr wünscht Ihnen

Erhard Lesacher

Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER

Ein Weg durch das Leiden. Das Buch Ijob

Das Ijobbuch erzählt die Geschichte eines Mannes namens Ijob, der von schwerem Leid getroffen wird: Er verliert seinen Besitz, seine Dienerschaft und seine Kinder und wird schließlich mit schwerem Aussatz geschlagen. Den Hintergrund dieser Schicksalsschläge bildet eine Disputation im Himmel zwischen Gott und dem Satan. Ijob wird in der Erzählung als gerecht und gottesfürchtig vorgestellt. Doch der Satan behauptet, Ijobs Frömmigkeit sei eigennützig. Um dies zu überprüfen, gestattet Gott dem Satan, Ijob schweres Unheil zuzufügen. Ijob, der von der Disputation im Himmel nichts weiß, nimmt zunächst sein Leid aus der Hand Gottes ergeben an. Schließlich besuchen ihn seine drei Freunde, um ihn zu trösten. Nach einer Zeit siebentägigen Schweigens bricht es aus Ijob heraus: Er klagt und verflucht den Tag seiner Geburt. An dieser Klage entzündet sich eine lange Auseinandersetzung zwischen Ijob und seinen drei Freunden. Ijob beklagt die Sinnlosigkeit seines Leids; seine Klage steigert sich zur Anklage Gottes. Die Freunde weisen die Maßlosigkeit von Ijobs Klage zurück und unterbreiten ihm unterschiedliche Deutungsangebote seiner Lage: Ijob möge das Leid aus der Hand Gottes annehmen; mögli-

cherweise sei es eine Strafe für eine verborgene Schuld; er solle sich mit ganzem Herzen Gott zuwenden. Ijob aber weist das Ansinnen seiner Freunde zurück. Es kommt zum Zerwürfnis. Da wendet sich Ijob an Gott und fordert ihn zu einer Antwort heraus. Bevor Gott antwortet, ergreift ein vierter Freund, von dem der Leser bisher nichts erfahren hat, das Wort: Elihu. Er äußert seine Unzufriedenheit mit dem Verlauf des Streitgesprächs und unterbreitet Ijob seinerseits eine theologisch fundierte Deutung seiner misslichen Lage. Zuletzt antwortet in zwei großen Reden Gott, der hier mit seinem Namen JHWH eingeführt wird. In seiner Reaktion auf die Gottesreden erklärt Ijob den Streit für beendet. Wornach er so sehr verlangt hatte, wird ihm am Ende zuteil: Gott zu schauen. Im abschließenden Epilog tadelt Gott die Freunde, und Ijob bringt auf Geheiß JHWHs ein von ihnen finanziertes Opfer dar, um sie zu entschuldigen. Ijob selbst wird wiederhergestellt: Er erhält seinen Besitz in doppeltem Maße



zurück, bekommt erneut sieben Söhne und drei Töchter und stirbt hochbetagt und lebenssatt. Die Erzähleröffnung und die märchenhaften Züge der Exposition deuten darauf hin, dass die Ijoberzählung eine fiktionale Erzählung ist. Allerdings ist dabei zu bedenken, dass in traditionellen Erzählgemeinschaften die Unterscheidungsmerkmale von fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten andere waren als diejenigen, die unser neuzeitliches Textverständnis prägen; möglicherweise gab es dort gar keine derartig scharfe Unterscheidung. Ob Ijob tatsächlich gelebt hat, ist für das Verständnis des Buches irrelevant. Ijob ist Bedeutungsträger. Als solche ist eine literarische Figur in einer traditionellen Erzählgemeinschaft weitaus „wirklicher“ als eine reale Person, von der es keine Erzählung gibt.

Aufbau

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Prolog (1–2), Dialog (3–42,6) und Epilog (42,7–17). Prolog und Epilog sind in Prosa gehalten und bilden den Rahmen um den in Poesie verfassten Dialogteil. Der Dialogteil lässt sich noch weiter untergliedern. Die Auseinandersetzung zwischen Ijob und seinen drei Freunden verläuft in drei Redegängen (siehe Grafik auf Seite 7).

Entstehung

Die meisten Exegeten rechnen damit, dass das Ijobbuch in der vorliegenden Gestalt nicht von einem Autor stammt, sondern

eine längere Entstehungsgeschichte aufweist. Vereinfachend gesprochen kann man sich an einem dreiphasigen Entstehungsmodell orientieren: (1) Zum ältesten Bestand dürfte die Rahmenerzählung 1,1–2,10; 42,10–17 gehören. Sie kann als eine in sich geschlossene theologische Lehrerbildung verstanden werden, in Art einer Novelle. In ihr wird ein volkstümlicher Sagenstoff erzählerisch gestaltet, der noch in Ez 14,12–23 greifbar ist: Ein Gerechter namens Ijob wird von schwerem Leid heimgesucht. Er bewährt sich in dieser Situation, indem er das Leid annimmt und den Namen JHWHs preist. JHWH wendet am Ende das Geschick dieses Gerechten. (2) In einer späteren Phase wurde die Erzählung wahrscheinlich aufgesprengt und durch den umfangreichen Dialogteil (2,11–27,23; 29–31; 38–42,6) erweitert. Die in der Rahmenerzählung anvisierte Lösung wird problematisiert, Ijob wandelt sich vom Dulder zum Rebell. In dieser Form gehört das Buch zur Auseinandersetzungsliteratur. (3) Noch einmal später wurden sehr wahrscheinlich die Elihureden eingefügt (32–37). In ihnen wird versucht, aus der Ausweglosigkeit herauszuführen, in der die Auseinandersetzung zwischen Ijob und seinen drei Freunden geendet hatte. Zudem leiten die Elihureden zu den anschließenden Gottesreden über. Wahrscheinlich ist auch das Lied über die Weisheit (28) eine spätere Ergänzung. Aufgrund seiner kritischen Auseinandersetzung mit traditionellen Wissensgehalten dürfte das Buch zumindest in der durch

den Dialog erweiterten Gestalt nicht zu den ältesten Werken israelitischer Weisheitsliteratur zu rechnen sein. Als Entstehungszeit kommt am ehesten der Zeitraum vom 6. bis zum 2. Jh. v. Chr. in Frage.

Ein Menschheitsthema

Im Ijobbuch kommt ein Menschheitsthema zur Sprache: die Frage nach dem Leid. Das Thema wird in Form einer Erzählung gestaltet, in der unterschiedliche Stimmen

1–2 Ijobs zweifache Erprobung und Bewährung					
3 Ijobs Monolog: Klage					
1. Redegang		2. Redegang		3. Redegang	
4–5	Elifas	15	Elifas	22	Elifas
6–7	Ijob	16–17	Ijob	23–24	Ijob
8	Bildad	18	Bildad	25	Bildad
9–10	Ijob	19	Ijob	26	Ijob
11	Zofar	20	Zofar	--	
12–14	Ijob	21	Ijob	27–28	Ijob
29–31 Ijobs Monolog: Herausforderung Gottes					
32,1–6 Vorstellung Elihus			38–40,2 Erste Rede JHWHs		
32,7–33,33 Erste Rede Elihus			40,3–5 Erste Antwort Ijobs		
34 Zweite Rede Elihus			40,6–41,26 Zweite Rede JHWHs		
35 Dritte Rede Elihus			42,1–6 Zweite Antwort Ijobs		
36–37 Vierte Rede Elihus					
42,7–17 Ijobs Wiederherstellung					

zu Wort kommen. Dies geschieht vor allem durch die literarischen Figuren Ijob, Elifas, Bildad, Zofar, Elihu und JHWH, die sich zu Wort melden. Zwischen ihnen findet eine Auseinandersetzung um das Leid statt – allerdings nicht rein theoretisch, sondern in Gegenwart des persönlich und existentiell betroffenen Ijob. Im Angesicht eines leidenden Menschen über das Leid zu sprechen, ist nicht ungefährlich. Die Freunde entkommen der Gefahr nicht, sie machen sich schuldig und müssen deshalb am Ende der Erzählung durch ein Opfer und die Fürsprache Ijobs entschuldigt werden. Die einzelnen Stimmen des Buches werden so aufeinander bezogen, dass sich für das Buch eine Gesamtaussage, eine Theologie, ergibt. Sie steht in einem kritischen Verhältnis zu jenen Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Leids, die dem Autor des Buches vorgegeben waren und insofern als „traditionell“ zu bezeichnen sind. Repräsentanten der Tradition sind die drei Freunde Elifas, Bildad und Zofar. Bei unterschiedlicher Akzentuierung im Einzelnen vertreten die drei ein und dieselbe Theologie, die sich angesichts der Klagen des leidenden Ijob zu vier Antworten auf die Frage nach dem Leid herausgefordert sieht:

(1) Leid ist Folge menschlicher Schuld: Diese Erklärung ist Bestandteil des so genannten zweiseitigen Vergeltungsglaubens, demzufolge der Fromme für sein Verhalten Lohn, der Frevler hingegen Strafe zu erwarten habe.

(2) Leid gehört zur Natur des Menschen: es ist Folge seiner Kreatürlichkeit.

(3) Leid ist eine Form göttlicher Erziehung und Zurechtweisung: Diese Position wird vor allem von Elihu vertreten.

(4) Leid ist eine Prüfung des Frommen. Im Leid zeigt sich, ob Ijobs Glaube und seine Rechtschaffenheit echt sind.

Ijob lehnt alle von seinen Freunden vertretenen Positionen und Ratschläge ab. Er beharrt auf seiner Unschuld. Und auch in den Gottesreden wird keine der hier genannten Lehren aufgegriffen; Ijob auch hier nicht schuldig gesprochen. Gleichwohl wird sein Blick gewendet und auf die Schöpfung hin geöffnet. Ihm werden Fragen gestellt, die erkennen lassen: JHWH ist Schöpfer der Welt, nicht Ijob. JHWH ist Bändiger des Chaotischen in der Welt, nicht Ijob. Mit einer Mischung aus mythischer und „realistischer“ Naturbeobachtung wird darauf verwiesen, dass das Chaotische in der Schöpfung einen Raum, aber einen von JHWH in Grenzen gehaltenen Raum einnimmt. Durch Fragen wird Ijob angeleitet, selbst zu dieser Einsicht zu gelangen. Im Buch Ijob geht es nicht um eine äußere Not, die durch Menschen zu beheben wäre. Es gibt zahlreiche Texte der Heiligen Schrift, die dazu aufrufen, gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung vorzugehen, dem Nächsten im Leid beizustehen und – wo es möglich ist – auch ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Doch um all

das geht es hier nicht. Ijob wird von einem Unglück getroffen, für das weder er selbst noch andere verantwortlich sind. Es geht um die Frage, wie er sich in und zu seinem unabänderlichen Leid verhält. Dabei kommen zwei Verhaltensweisen in den Blick: Annahme und Klage. Im Prolog wird Ijob als der gottergebene Dulder gezeichnet, der Freud und Leid gleichermaßen aus der Hand Gottes annimmt. Im Dialogteil werden diese Haltung und das ihr zugrunde liegende Gottesbild aufgebrochen: Ijob klagt. Der „nehmende Gott“ des Prologs, den der Dulder Ijob noch preisen konnte, wird zum Feind-Gott, zum Frevler-Gott, den der Rebell Ijob gar verflucht. Die Freunde halten diese Klagen und Anklagen Ijobs für unberechtigt und höchst gefährlich. Sie werfen ihm Gotteslästerung vor. Insofern aber das Reden der Freunde im Unterschied zu dem Ijobs von JHWH in 42,7f als „nicht recht“ getadelt wird, erhält die Klage als eine dem Leid angemessene menschliche Verhaltensweise ihr Recht zuerkannt. Freilich ist die Klage nicht das Letzte, was das Buch zu diesem Thema zu sagen hat. Denn die Gottesreden weisen auch Ijob zurecht. Ijob nimmt diese Zurechtweisung an, erklärt den Streit für beendet und gelangt noch vor seiner Wiederherstellung zu jenem Einverständnis, das dem Leser bereits zu Beginn der Erzählung in der Gestalt des Dulders Ijob vor Augen gestellt wurde. Es fällt auf, dass die Freunde Ijobs ausschließlich über, nie jedoch zu Gott sprechen. Ijob

dagegen spricht nicht nur über, sondern auch und vor allem zu Gott – klagend und anklagend. Dieser Gott, den er zum Rechtsstreit fordert und von dem er mit allen Fasern seiner Existenz eine Antwort auf sein unbegreifliches Leid erfleht – dieser Gott antwortet – doch die Antwort besteht aus Fragen. Versuchten die Freunde vergeblich, Ijobs Haltung direkt zu brechen, so gelingt es den Gottesreden auf indirekte Art, Ijob aus der Verweigerung seines Einverständnisses zu lösen, indem seine Wahrnehmung auf den Kosmos gelenkt wird, in dem JHWH als Schöpfer und Bändiger des Chaotischen verborgen gegenwärtig ist. Die Erkenntnis, die ihm darin zuteil wird, hält Ijob abschließend in dem Wort fest: „Jetzt aber hat mein Auge dich geschaut“ (42,5). So besteht die Lösung des Ijob-Problems nicht in einer sprachlich zu vermittelnden Wahrheit über Gott, die Ijob „vom Hörensagen her vernommen hatte“ (42,5a), sondern allein im Erweis dieser Wahrheit selbst. In der Person Ijobs kommt ein Grundproblem des menschlichen Lebens zur Sprache: Das Leben des Menschen ist zutiefst von Leid geprägt. Wo es äußerlich nicht sichtbar ist, wird es oft überspielt und aus der Wahrnehmung verdrängt. Dennoch ist es da. In der Erzählung über Ijob wird diese Not sichtbar gemacht und zur Sprache gebracht: Ecce homo! So ist der Mensch! (Joh 19,5). Das Buch bringt die Not aber nicht nur zur Sprache, sondern es weist auch einen Weg aus ihr. Dieser Weg „heraus“ ist

aber zugleich ein Weg „hinein“ – hinein in jene unbegreifliche Wirklichkeit, auf die in der jüdisch-christlichen Tradition das Wort „Gott“ verweist: „Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut“ (42,5). Dieser Weg kann nicht durch eine Antwort ersetzt werden. So gesehen gibt das Ijobbuch keine Antwort auf die Frage nach dem Leid. Wohl jedoch erzählt es von einem Weg, der zu einer Antwort führt.

Hat Ijob Schuld auf sich geladen?

Sieben Tage und sieben Nächte sitzt Ijob mit seinen Freunden auf der Erde. „Keiner redete ein Wort mit ihm, denn sie sahen, dass sein Schmerz sehr groß war“ (2,13). Danach öffnet Ijob seinen Mund und verflucht den Tag seiner Geburt und die Nacht seiner Empfängnis. In erschütternden, tief in der menschlichen Seele verwurzelten Bildern spricht hier ein zu Tode getroffener Mensch: „Warum starb ich nicht vom Mutterschoß weg, kam ich aus dem Mutterleib und verschied nicht gleich? Warum schenkt er dem Elenden Licht und Leben denen, die verbittert sind?“ (3,1.20). Todessehnsucht spricht sich in der ersten großen Klage Ijobs aus. Ijob wünscht sich den Tod, weil er hofft, durch ihn an einen Ort bleibender Ruhe zu gelangen: „Still läge ich dann und könnte rasten, entschlafen wäre ich und hätte Ruh“ (3,13). Diese Klage, die in der Bibel ihresgleichen sucht, geht Ijobs Freunden zu weit. Sie erheben Einspruch, und es

kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung in drei großen Redegängen. Der erste Redegang (Kap. 4–14) kreist um die Frage: Muss Ijob leiden, weil er Schuld auf sich geladen hat? Gleich in seiner ersten Rede meint Elifas, der Wortführer der Freunde: „Bedenke doch: Wer geht ohne Schuld zugrunde, und wo kommen Redliche um? Wohin ich auch schaue: Die Unrecht pflügen, die Unheil säen, die ernten es auch.“ (4,71). Damit greift er einen Grundgedanke alttestamentlicher Weisheitstheologie auf: Der sogenannte Tun-Ergehen-Zusammenhang besagt, einem Menschen ergehe es so, wie er sich verhält. Wer Gutes tut, dem ergeht es gut, wer Schlechtes tut, dem ergeht es schlecht. Elifas wirft diesen Gedanken erstmals in die Debatte, seine beiden Freunde Bildad und Zofar nehmen ihn auf und machen ihn stark. Der Ton der drei Freundesreden wird zusehends schärfer, doch alles in allem bleibt es dabei, dass die Freunde Ijob zwar ermahnen und ihm gut gemeinten Rat erteilen, ohne ihn direkt anzugreifen, wie es dann gegen Ende des Dialogteils, im dem dritten Redegang, der Fall ist. Elifas unterbreitet Ijob unterschiedliche Deutungen seines Leids, wohl in der Hoffnung, dass er sich die eine oder andere zueigen macht. So verweist er nicht nur auf den Zusammenhang von Tun und Ergehen, sondern er stellt ganz grundsätzlich die Frage: „Ist wohl ein Sterblicher vor Gott gerecht, ein Mann vor seinem Schöpfer rein?“ (4,17). Demzufolge gründet des Menschen

Mangel an Gerechtigkeit und Reinheit, unabhängig von seinem Verhalten, in seiner Geschöpflichkeit: „Siehe, selbst seinen Dienern traut er nicht, zieht seine Engel noch des Irrtums. Wie erst jene, die in Lehmhäusern wohnen, die im Staub gegründet sind. Man zerschlägt sie schneller als eine Motte. Vom Morgen bis zum Abend werden sie erschlagen. Man merkt es nicht: Sie gehen für immer zugrunde“ (4,18–20). Der Mensch ist also ein unbedeutendes Staubkorn im Weltall; Menschen werden zerschlagen, schneller als Motten, sie gehen für immer zugrunde. Liegt Ijobs Problem vielleicht darin, dass er sich zu wichtig nimmt? Sollte er nicht lernen, in den Prozess des Werdens und Vergehens einzustimmen – „Vom Morgen bis zum Abend werden sie erschlagen“ (4,20)?

Elifas verfolgt in seiner programmatischen Eröffnungsrede einen weiteren Gedanken: die Leidenspädagogik Gottes. „Ja, glücklich der Mensch, den Gott zurechtweist, die Zucht des Allmächtigen verwirft nicht! Er fügt zwar Schmerzen zu, doch er verbindet auch, er schlägt, doch seine Hände heilen“ (5,17). Ijobs Leiden, so Elifas, ist eine Art von Erziehung. Diese kann bisweilen auch schmerzlich sein, letztlich aber bringt sie den Menschen voran. Durch das Leid erlangt er jene Reife, wie die „der Garben, die man einbringt zu ihrer Zeit“ (5,26). Ijob erfährt eine Form göttlicher Erziehung, die es anzunehmen gilt. Zwar schlägt Gott, doch seine Schläge wollen we-

der Schaden noch töten, sondern heilen und retten. Das Thema der Leidenspädagogik Gottes wird im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung vor allem von Elihu, dem vierten Freund, weiter entfaltet (32–37). Doch Ijob lässt sich durch all die wohlgesetzten Worte seiner Freunde das Klagen nicht verbieten. In seiner Antwort auf Elifas nennt er zum ersten Mal Gott als den für sein Leid Verantwortlichen: „Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, die Schrecken Gottes stürmen gegen mich“ (6,4). Damit klingt die ungeheure Spannung an, die ein monotheistisches Bekenntnis („Ein-Gott-Glaube“) auszuhalten hat: Heil und Unheil können nicht auf verschiedene Götter verteilt werden. Ein Gott verwundet, ein anderer heilt – mit einer solchen Rollenverteilung versucht der Polytheismus (der Glaube an viele Götter) den vielfältigen und oft widerstrebenden und in Spannung zueinander stehenden menschlichen Erfahrungen gerecht zu werden. Der biblische Monotheismus dagegen bekennt: Derselbe Gott „verwundet und verbindet“ (5,18). Jetzt erfährt Ijob diesen Gott als „Angreifer-Gott“ – und erwartet dennoch Hilfe von ihm. Sein Wunsch klingt paradox: Gott möge ihn töten, „das wäre noch ein Trost für mich“ (6,10). Doch Gott weigert sich. Ijob erlebt Gott als grausam, weil er quält, aber nicht tötet. Ijobs Worte stellen Grundzüge biblischer Anthropologie und Theologie auf den Kopf: Bittet der Beter in der Not gewöhnlich um die Zuwendung Gottes, so bit-

tet Ijob, Gott möge sich von ihm abwenden. „Herr, wende dich mir zu und errette mich“, bittet der Beter von Psalm 6. „Schau doch her, erhöre mich, Herr, mein Gott“, heißt es in Ps 13,4. Ijob dagegen: „Wann endlich schaust du weg von mir, willst mich in Ruhe lassen“ (7,19). Für Ijob ist die Nähe Gottes Bedrohung, ja Angriff. Eine Befreiung von diesem Gott würde ihm Erleichterung verschaffen.

In Ps 8,5 bekennt der Beter lobpreisend und staunend Gottes Zuwendung zum Menschen in seiner Niedrigkeit: „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst (paqad)?“ Im Munde des leidenden Ijob klingt der Satz wie eine Karikatur seiner selbst: „Was ist der Mensch, dass du groß ihn achtest und deinen Sinn auf ihn richtest, dass du ihn heim-suchst (paqad) alle Morgen, alle Augenblicke ihn prüfst?“ (7,17). Für Ijob bedeutet die Zuwendung Gottes Quälerei. Er hat genug davon. Im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung geht Ijob dann auf die Unterstellung seiner Freunde ein, er habe Unrecht begangen und hält an seiner Unschuld fest: Nicht er, sondern Gott sei ein Verbrecher. – Eine für die biblische Tradition und die Freunde ungeheuerliche Behauptung: „Die Erde ist in Frevlerhand gegeben, das Gesicht ihrer Richter deckt er [Gott] zu. Ist er es nicht, wer ist es dann?“ (9,24).

„Ich aber weiß, dass mein Erlöser lebt“

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (19,25). Dieser Vers gehört nicht erst seit Händels „Messias“ zu den bekanntesten des Ijobbuches. Niemand vor Christus – so Hieronymus (347 – 419 n. Chr.) – hat so deutlich von der leiblichen Auferstehung gesprochen wie Ijob. Um das Zitat zu verstehen, müssen wir den Kontext beachten, in dem es überliefert ist: Die Texteinheit, in dessen Zentrum es steht, bildet den Abschluss der fünften Rede Ijobs. Sie steht in der Mitte des Dialogteils und gliedert sich in vier Abschnitte: einen an die Freunde gerichteten Ruf um Erbarmen (21–22), den Wunsch Ijobs nach bleibender Verschriftung seines Anliegens (23–24), ein Vertrauensbekenntnis (25–27) und einer an die Freunde gerichteten Warnung (28–29):

19²¹ Erbarmt, erbarmt euch meiner, ihr, meine Freunde! Denn Gottes Hand hat mich getroffen. 22Warum verfolgt ihr mich wie Gott, warum werdet ihr an meinem Fleisch nicht satt? 23Würden doch meine Worte geschrieben, auf einer Schriftrolle aufgezeichnet, 24mit eisernem Griffel und mit Blei für immer in den Fels gehauen! 25Ich aber weiß: Mein Erlöser lebt! Als letzter erhebt er sich über dem Staub. 26Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen. 27Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd, (wenn auch) meine Nieren schwinden in meinem Inneren. 28Wenn ihr sagt: Wie wollen wir ihn verfolgen und den Grund der Sache an mir finden! 29dann fürchtet euch vor dem Schwert! Denn Zorn über

Sünden ist das Schwert, damit ihr erkennt, dass es ein Gericht (einen Richter) gibt.

Meine Worte mögen aufgezeichnet werden

Der an die Freunde gerichtete Ruf um Erbarmen verhallt ungehört. Da äußert Ijob den Wunsch, seine Worte mögen aufgezeichnet werden. Warum? Aus der prophetischen Verkündigung wissen wir, dass wahre Worte nicht zur Geltung kommen können, wenn die Zeit, in die hinein sie gesprochen werden, zu blind und taub ist, ihren Wahrheitsgehalt zu erkennen. Deshalb sagt der Prophet Jesaja: „Einwickeln will ich die Bezeugung, versiegeln die Weisung unter meinen Schülern. Ich will auf JHWH warten, der sein Angesicht vor dem Haus Jakob verhüllt, auf ihn will ich hoffen“ (Jes 8,16–17). Wahrscheinlich geht es hier um die Hinterlegung einer Schriftrolle, die den Kern der prophetischen Botschaft enthält, für die Zeit, in der die Stunde ihrer Wahrheit kommt. Ijob steht der Tod bevor. Träte er ein, dann hätten seine Freunde in den Augen der Nachwelt Recht behalten. Doch Ijob ist sich seiner Unschuld sicher. Wer aber könnte das bezeugen, wenn er gestorben wäre? Seine „Freunde“, die ihm zu Feinden geworden sind, werden es nicht tun, seine Verwandten und Bekannten verachten ihn, und Gott schweigt. In dieser schier ausweglosen Lage wünscht Ijob sich, dass seine Worte aufgeschrieben würden: auf einer Schriftrolle, ja mehr noch, da eine Schriftrolle verbrannt werden kann, dass

sie in einen Felsen eingehauen würden als eine unzerstörbare, mit Blei ausgegossene, weithin sichtbare Inschrift. Welche Worte sollen aufgeschrieben werden? Manche Exegeten meinen, es seien Ijobs berühmte Worte gemeint: „Ich aber weiß: Mein Erlöser lebt“ (19,25–27). Wahrscheinlicher ist jedoch eine andere Deutung: Was aufgeschrieben werden soll, sind Ijobs Klage und seine Anklage – und vor allem wohl seine Unschuldsbeteuerung.

Mein Erlöser lebt

Wie aber passt dies zu den folgenden, viel diskutierten Versen? Führen sie tatsächlich den Wunsch nach Verschriftung fort, dann müsste übersetzt werden: „Denn ich weiß: Mein Erlöser lebt!“ Der Sinn wäre, dass der (Er-)Löser aufgrund der verschrifteten Unschuldsbeteuerung für Ijob eintritt und ihm und seiner Sache zum Recht verhilft. Der (Er-)Löser würde „als letzter sich erheben“ und Ijob unmittelbar vor, im oder nach dem Tod rechtfertigen. Eine andere mögliche Deutung, die auch hier vertreten wird, dagegen besagt, dass das Bekenntnis zum (Er-)Löser den vorangehenden Gedankengang als nicht zielführend abbricht und etwas Neues sagt. So müsste übersetzt werden: „Ich aber weiß: Mein Erlöser lebt!“ Statt die Bewahrung seines Anliegens weiter zu verfolgen, bekennt sich Ijob zu seinem (Er-)Löser: Er, dessen ist sich Ijob gewiss, wird seine Sache in die Hand nehmen. Doch wer ist die-

ser Erlöser und was erwartet Ijob von ihm? Das Wort „(Er-)Löser“ (hebr. *goël*) stammt aus dem alttestamentlichen Familienrecht. Als „Löser“ wird dort jener Verwandte bezeichnet, dem das Recht und die Pflicht zukommt, verloren gegangenen Familienbesitz oder in Schuldknechtschaft geratene Angehörige freizukaufen: „Wenn dein Bruder verarmt und etwas von seinem Grundbesitz verkauft, soll sein Verwandter als Löser (*goël*) für ihn eintreten und den verkauften Boden seines Bruders auslösen“ (Lev 25,25). Der Verwandte „löst aus“, indem er einen Preis zahlt, um das verkaufte Landstück zurückzuerwerben; aber nicht, um es selbst in Besitz zu nehmen, sondern um es seinem ursprünglichen Besitzer zurückzugeben. Auch für Familienmitglieder, die in Schuldknechtschaft geraten sind, gab es ein solches Loskaufrecht: „Einer seiner Brüder soll ihn auslösen“ (Lev 25,48). Ein dritter Bereich, in dem jemand als „Löser“ tätig wurde, war die Institution der Blutrache. Von den 44 Belegen des Wortes „Löser“ im Alten Testament begegnen allein zwölf in der Verbindung *goël haddam* („Bluträcher“). Blutrache meint hier nicht den emotional ungeläuterten Hass. In einer Gesellschaft, in der es noch keine zentral gesteuerte Strafverfolgung („Staatsanwaltschaft“) gab, wurde die durch einen Mord gestörte Rechtsordnung durch Ausübung der Blutrache wieder hergestellt und gleichzeitig das Leben der Menschen durch Androhung derselben geschützt (vgl. Dtn 19,11–13). Dieser Gesichtspunkt klingt

mit an, wenn Ijob seine Freunde, die ihn verfolgen, warnt: „Fürchtet euch vor dem Schwert!“ (19,29). Erst späte Texte des Alten Testaments – vor allem Jesaja 40–55 („Deuterocesaja“) – übertragen den Begriff „(Er-)Löser“ auf Gott: JHWH wird zum „(Er-)Löser Israels“, insofern er sein Volk „auslöst“, das heißt, aus dem Exil befreit und heimführt. JHWH erwirbt sich damit kein fremdes Gut, sondern er „kauft“ sich zurück, was ihm seit der Zeit Abrahams gehört (Jes 41,8–14). Sein erlösendes Handeln bedeutet hier die Wiederherstellung des Ursprünglichen. „Jetzt aber, so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir“ (Jes 43,1; vgl. 44,6). Wer aber ist der „(Er-)Löser“ in Ijob 19,25? Ijob weiß sich in dreifacher Weise verfolgt und verlassen: von seinen Verwandten und Bekannten, von seinen Freunden und von Gott. In dieser „Verfolgung von allen Seiten“ bekennt Ijob: „Ich aber weiß: Mein Erlöser lebt!“ (19,25). Seine Dramatik gewinnt das Bekenntnis im vorliegenden Zusammenhang dadurch, dass Ijob sein Vertrauen nicht auf Gott setzt, der ihn verfolgt, sondern auf einen (Er-)Löser, der sich „als letzter über dem Staub erheben wird“ – und dieser (Er-)Löser aber, wie der weitere Textverlauf eindeutig macht, kein anderer ist als Gott selbst! Ihn wird Ijob schauen mit eigenen Augen, „nicht mehr fremd“ (19,27).

Gewandeltes Gottesbild

Gott ist also der Erlöser Ijobs. Und doch ist es beeindruckend und des Nachdenkens wert, dass hier, am Höhepunkt menschlicher Gottverlassenheit, aus der inneren Dynamik des alttestamentlichen Gottesglaubens heraus, eine Unterscheidung aufbricht, bei der ein Erlöser einen Menschen aus einer subjektiv erfahrenen Gottes-Verfolgung rettet und sich zugleich in diesem rettenden und erlösenden Handeln als der eine, wahre Gott selbst erweist. Aus der Sicht Ijobs wird man den hier beschriebenen Prozess als Wandlung seines Gottesbildes bezeichnen dürfen. War Gott für Ijob in guten Zeiten der „gute und gerechte Gott“ (vgl. 29,4), dessen Freundschaft über seinem Zelte stand, so wird in er in seinem Leid zum „bösen Gott“, zum Frevlergott, zum „grausamen Feind“ (30,21), zum Verfolgergott (19,22). Im Bekenntnis zu seinem Erlöser bricht nun – ähnlich wie im Bekenntnis zu seinem „Zeugen und Bürgen im Himmel“ (16,19) – eine beide Größen überschreitende Gotteswirklichkeit in Ijobs Bewusstsein ein. Zwar hat sich dieser Gott auf der Ebene des erzählten Geschehens noch nicht gezeigt, doch Ijob weiß, dass er sich zeigen wird und dass er ihn schauen wird.

Gott schauen

„Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen“ (19,26). Was meint dieser Ausdruck

des Vertrauens und der Hoffnung? Entgegen einem auf den ersten Blick nahe liegenden Verständnis ist damit nicht gesagt, dass Ijob Gott erst „nach seinem Tod“ schauen wird. Die Ausdrücke „ohne meine Haut“ und „ohne mein Fleisch“ sind anders zu verstehen. Nach alttestamentlicher Tradition besteht der Mensch aus Haut, Fleisch und Knochen: „An Haut und Fleisch klebt mein Gebein“ klagt Ijob in 19,20, als er seinen körperlichen Verfall erlebt. Seine Haut und sein Fleisch sind angefressen. „Mein Fleisch ist gekleidet in Maden und Schorf, meine Haut schrumpft und eitert“ (7,5; vgl. 30,30). Selbst wenn seine Haut und sein Fleisch vollkommen zerstört wären („ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch“), selbst wenn er nur noch aus Knochen bestehen würde wie eine Art Totengerippe, selbst wenn seine Nieren in seinem Inneren schwinden würden (19,27b) – selbst dann wird Ijob noch „in diesem Leben“, noch bevor er „fortgeht ohne Wiederkehr, ins Land des Dunkels und des Todesschattens“ (10,21), seine Hoffnung, die Gott ist, schauen: „Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd.“ Und so geschieht es am Ende: Ijob schaut JHWH mit eigenen Augen, „hundertvierzig“ Jahre vor seinem Tod (42,16–17). Gott zu schauen vor dem Tod und vor der Wiedererlangung der Gesundheit und der Lebenskraft, das ist die Lösung, die das Ijobbuch anzubieten hat und wohl zugleich auch die Pro-



vokation, die es für uns enthält. Wie ist diese Lösung der Sache nach zu verstehen? Wohl so, dass im Schauen Gottes eine Form der Wahrnehmung angesprochen ist, die jene Ebene, auf der das Leid wahrgenommen wird, durchbricht. In der äußeren Realität hat sich noch nichts geändert. Ijob steckt noch voll und ganz in seinem Leid. Aber in seiner Wahrnehmung („schauen“) stößt er bereits in eine andere Dimension vor. Was sich ändert, ist sein Bewusstseinszustand, nicht sein äußerer Zustand. Allerdings hat Ijob diesen Bewusstseinszustand noch nicht erreicht; er hofft mit innerer Gewissheit, dass er ihn erreichen wird. Noch kann er nicht sagen „Mein Auge hat dich geschaut“ (42,5), wohl jedoch: „Ich werde Gott schauen, meine Augen werden ihn sehen“ (19,26–27). Nach biblischem Verständnis ist dieser veränderte, erweiterte Bewusstseinszustand keine Einbildung, keine psychopathologische Erscheinung, sondern eine tiefere Form der Wahrnehmung. Was dort geschaut wird, wer dort geschaut wird, ist Wirklichkeit: Gott, der Erlöser. Er kann geschaut werden, weil „er lebt“, weil „er sich erhebt“ (19,25), weil er „sich zeigt“, weil er „spricht“, weil „er Antwort gibt“ (38,1). Widerspricht die Lösung, die das Ijobbuch vertritt, nicht anderen Stellen der Heiligen Schrift? Nach Exodus 33,20 kann kein Mensch Gott schauen und am Leben bleiben. Tatsächlich hat die christliche Auslegungsgeschichte Ijob 19,26–27 auf die sogenannte postmorta-

le Existenz des Menschen, auf sein „Leben nach dem Tod“ und auf die Auferstehung des Fleisches hin gedeutet. Aber was heißt eigentlich „nach dem Tod“, und was heißt „vor dem Tod“? Ijob wird Gott vor seinem Tod schauen, so hatten wir Vers 26 interpretiert, und so trifft es ein (42,5). Dennoch wird die Schau Gottes hier einem Menschen zuteil, der alles, was er besaß, verloren hat, und um den seine Freunde bereits getrauert haben wie um einen Toten (vgl. 2,13). So gesehen bewahrheitet sich Gottes Wort: „Kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.“ (Ex 33,20).

Der Autor lehrt Exegese des Alten Testaments an der Universität Wien

leicht gekürzt aus:

L. Schwienhorst-Schönberger, Ein Weg durch das Leiden, Das Buch Ijob (Teil 1: BiLi 81. 2008, H.1, S.63-66; Teil 2: BiLi 81. 2008, H.2, S.152-154; Teil 3: BiLi 81. 2008, H.3, S.216-219).

Die Zeitschrift „Bibel und Liturgie“ erscheint viermal im Jahr und ist zu bestellen bei:

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Stiftsplatz 8, 3400 Klosterneuburg

Tel. 02243 32938 82

Fax. 02243 32938 39

zeitschriften@bibelwerk.at

www.bibelwerk.at

Einzelpreis: € 8,-

Abonnement: € 29,50 (zzgl. Versandkosten)

KURS IN WIEN

Jeder Mensch hat von Gott her die Möglichkeit, sich für das Gute zu entscheiden

Monika RAPP-POKORNY im Gespräch



Wie lange sind Sie schon Referentin bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Seit 1989.

Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Die biblischen Fächer – Erstes (Altes) Testament und Neues Testament.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Ich möchte Freude an biblischen Texten bei den TeilnehmerInnen wecken:

Viele haben keinen Zugang zu den Texten des Ersten Testaments, daher ist es mir ein besonderes Anliegen, ihnen auf dem Hintergrund der geschichtlichen Situation die bleibende Aktualität der hier behandelten Themen zu vermitteln, z.B. unerfüllter Kinderwunsch, Streit zwischen Geschwistern, Erbstreitigkeiten, Umgang mit Schicksalsschlägen, das Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiebertöchtern ...

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Natürlich, denn jeder Kurs hat seine eigenen Fragestellungen, auf die ich versuche gut einzugehen. Daher darf ich mich immer wieder mit neuen Aspekten biblischer Exegese beschäftigen. Das macht für mich auch den besonderen Reiz des Lehrens aus.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Mich beeindruckt immer wieder, wie viele Menschen sich in der Freizeit mit ihrem Glauben und theologischen Wissen auseinandersetzen. Ganz unterschiedliche Personen, die normalerweise wohl kaum in Kontakt miteinander treten würden, suchen gemeinsam einen Weg, ihren christlichen Glauben noch intensiver leben zu können. Das finde ich unglaublich ermutigend.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zur Zeit am intensivsten?

Durch das Paulusjahr stand in letzter Zeit die paulinische Theologie im Mittelpunkt. Die Bedeutung des Gesetzes und der Gnade bei Paulus finde ich sehr interessant.

Von welchem Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Das waren wohl meine Lehrer in Bonn, Prof. F.-L. Hossfeld und Prof. F.-J. Fabry, die in mir die Liebe zur Bibel geweckt haben.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Momentan Gen 4,6f, weil hier so deutlich wird, dass jeder Mensch von Gott her die Möglichkeit hat, sich für das Gute zu entscheiden.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Zum ich-weiß-nicht-wie-vielften-mal Torberg, *Die Tante Jolesch*. Quintessenzen wie „Gott ist gerecht“ oder „Mein Mandant verblödet mir unter den Händen“ lassen mich immer wieder schmunzeln und entspannen.

Welche Musik hören Sie gerne?

Das ist sehr unterschiedlich: Einerseits höre ich gerne Leonard Cohen oder Cat Stevens zum Nachdenken oder Träumen, andererseits liebe ich klassische Musik, vor

allem Cello-Literatur wie die Brahmssonaten oder auch das Dvorak-Cello-Konzert.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Ohne Handy – dafür mit Familie und Hund – spazieren gehen.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Dort, wo Glaube wirklich gelebt und gefeiert wird ...

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Mit Paulus. Ich habe mich in letzter Zeit wirklich sehr intensiv mit seinen Briefen beschäftigt und viel Literatur dazu gelesen, aber einige Fragen sind für mich immer noch offen oder nicht wirklich zufriedenstellend beantwortet. Ihn einmal nach Lust und Laune ausfragen zu dürfen, das wäre schon fein. Aber vielleicht ginge es ihm wie vielen Künstlern, die über die Interpretation ihrer Werke absolut erstaunt und entsetzt sind, weil sie es ganz anders meinten?! ...

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Mein nächstes Ziel ist es, die Lehranstalt für pastorale Berufe am Seminar für kirchliche Berufe gut zu leiten.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

THEMA SPEZIAL – Studiennachmittag

Mittwoch, 4. November 2009, 15.00 – 17.30 Uhr

Wege zu mehr Gerechtigkeit?

Die Sozialzyklika von Papst Benedikt XVI. „Caritas in veritate“

P. Mag. Dr. Alois RIEDLSPERGER SJ, Katholische Sozialakademie Österreichs, Wien

„Caritas in veritate – die Liebe in der Wahrheit, die Jesus Christus ... bezeugt hat, ist der hauptsächliche Antrieb für die wirkliche Entwicklung eines jeden Menschen und der gesamten Menschheit.“ – Der erste Satz der Sozialzyklika vom 29. Juni 2009 formuliert das theologische Fundament, von dem aus der Papst in der Folge die konkreten Themen beleuchtet: Entwicklung und Fortschritt, Gerechtigkeit und Solidarität, Subsidiarität und Verantwortung, Gemeinwohl, gerechte Wirtschaft, fairer Handel, Bekämpfung der Armut usw.

Der Studiennachmittag erschließt – nach einer Übersicht über den Aufbau des Textes und seiner Situierung in der Entwicklung der Katholischen Soziallehre – anhand ausgewählter Textpassagen die zentralen Aussagen der Enzyklika.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 28.10.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

P. Mag. Dr. Alois Riedlsperger SJ ist Theologe und Sozialwissenschaftler. Er ist schwerpunktmäßig in der politisch-sozialen Erwachsenenbildung tätig. Von 1983 bis 2005 leitete er die Katholische Sozialakademie Österreichs. Derzeit ist er ebendort für den Bereich Gesellschaftspolitik verantwortlich.

Text der Enzyklika:

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate_ge.html

Basiskurs

JUDENTUM

November 09 – Jänner 10

Wien

WIEN, November 2009 – Jänner 2010

Basiskurs Judentum

Das Judentum ist die Wurzel des christlichen Glaubens und bis heute in zahlreichen Elementen des christlichen Lebens präsent. Wer die Bibel auslegt, interpretiert jüdische Texte und wer Psalmen betet, spricht jüdische Gebete. Jesus von Nazaret und die ersten Christen waren und blieben Juden. Die Beschäftigung mit dem Judentum ist deshalb für Christen und Christinnen auch immer Hineinhören in das Innere der eigenen Religion. Der Dialog mit dem Judentum nimmt deshalb innerhalb des interreligiösen Dialogs eine Sonderstellung ein.



Der Basiskurs Judentum lädt dazu ein, die wichtigsten Grundlagen der jüdischen Religion in einer Erstbegegnung kennen zu lernen. Neben der jüdischen Geschichte sollen Einblicke in den jüdischen Alltag, die Traditionen und Feste, sowie den christlich-jüdischen Dialog gewonnen werden. In die Zeit des Basiskurses fallen die Gedenkgottesdienste zum November-Pogrom und dem Tag des Judentums, zu denen die Kursteilnehmer ebenfalls eingeladen sind. Der Basiskurs beinhaltet auch einen Besuch des Schabbat-Gottesdienstes im Stadttempel.

Um eine möglichst authentische Innensicht des Judentums zu gewinnen, wird der Kurs hauptsächlich von jüdischen ReferentInnen und Referenten gestaltet.

Termine:

Samstag, 7. November 2009, 15.00 – 21.00 Uhr

Themen: Geschichte des Judentums in Europa
Was ist eigentlich das Judentum?

Referent: Michael INGBER, Historiker und Judaist

Montag, 9. November 2009, 19.00 Uhr

Gedenken: Möglichkeit zur Teilnahme am Gedenkgottesdienst zum November-Pogrom in der Ruprechtskirche

Montag, 16. November 2009, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Feste im Judentum

Referentin: Mag.^a Ruth WINKLER,
Judaistin und Diplompädagogin für das Lehramt jüdische Religion

Montag, 23. November 2009, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Jüdischer Alltag in Wien

ReferentIn: Dr. Willy Weisz

Montag, 11. Jänner 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Heutige Strömungen im Judentum

Referent: Dr. Theodor MUCH,
Präsident der liberalen jüdischen Gemeinde Or Chadasch

Freitag, 15. Jänner 2010, voraussichtlich ab 16.30

Exkursion: Besuch des Stadttempels in der Seitenstettengasse und Teilnahme am Schabbat-Gottesdienst

Referent: Kurt ROSENKRANZ, jüdisches Institut für Erwachsenenbildung

Sonntag, 17. Jänner 2010, abends

Gottesdienst: Möglichkeit zur Teilnahme am Gottesdienst zum „Tag des Judentums“ in der griechisch-orthodoxen Kirche

Samstag, 23. Jänner 2010, 15.00 – 21.00 Uhr

Thema: Antijudaismus im NT und Dialog mit dem Judentum
Das Judentum und Erez Israel

Referent: Dr. Markus HIMMELBAUER, Theologe und Geschäftsführer des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit N.N., ein Vertreter der israelischen Botschaft (angefragt)



Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Mitveranstalter

Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Kurskosten

85,- / 72,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung bis 8. Oktober 2009

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Claudia Henzler berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl!

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs Judentum in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien



Basiskurs

OSTKIRCHEN

Vielfalt und Reichtum

Jänner – Februar 2010

Wien

WIEN, Jänner – Februar 2010

Basiskurs Ostkirchen – Vielfalt und Reichtum

Der Basiskurs „Vielfalt und Reichtum der Ostkirchen“ erschließt die verborgenen spirituellen und liturgischen Schätze der Kirchen des Ostens. Er besteht aus drei Elementen: grundlegende Information durch renommierte Kenner der Ostkirchen – Exkursionen zu verschiedenen in Wien beheimateten Gemeinden – begleitende und vertiefende schriftliche Grundlagen. Erstmals wird der Kurs kompakt an zwei Wochenenden angeboten.



Ikone: Andreas und Petrus

Termine:

Freitag, 15. Jänner 2010, 16.00 – 21.00 Uhr

Thema: Die Vielfalt der Ostkirchen am Beispiel der in Wien ansässigen Gemeinden (Historisch-geographischer Überblick zu den Konfessionen und ihr gegenwärtiges Erscheinungsbild)

Referent: Dr. Nikolaus RAPPERT, Universität Wien

Thema: Einführung in die ostkirchliche Liturgie: Das orthodoxe Gotteshaus und der Aufbau der hl. Liturgie

Referent: Mag. Hanns SAUTER, Wien, Andreas-Petrus-Werk

Samstag, 16. Jänner 2010, 8.30 – 17.00 Uhr

Thema: Einführung in die orientalisch-orthodoxen Kirchen unter Berücksichtigung des ökumenischen Dialogs

Referent: Dr. Aho SHEMUNKASHO, Universität Salzburg, syrisch-orthodox

Exkursion: Armenisch-apostolischen Kirche zur hl. Hripsime, Wien III.
Referent: Erzbischof Dr. Mesrob K. KRİKORIAN

Thema: Die eine Orthodoxie und die vielen orthodoxen Landeskirchen
Referent: Univ.-Prof. Dr. Rudolf PROKSCHI, Universität Wien

Exkursion: Russisch-orthodoxen Kathedrale zum hl. Nikolaus, Wien III.
Anschließend fakultative Teilnahme an der Vesper um 17.00 Uhr

Freitag, 12. Februar 2010, 16.00 – 21.00 Uhr

Thema: Verbindendes und Trennendes zwischen Orthodoxer und Katholischer Kirche

Referent: Bischofsvikar Dr. Nicolae DURA, rumänisch-orthodox

Thema: Fortschritte und Stolpersteine im offiziellen Dialog zwischen Orthodoxer und Katholischer Kirche

Referent: em. Univ.-Prof. Dr. Ernst Christoph SUTTNER, Wien

Thema: Einführung in die ostkirchliche Ikonographie: Fresken, Mosaiken und Ikonen

Referent: Mag. Hanns SAUTER

Samstag, 13. Februar 2010, 8.30-17.00 Uhr

Thema: Die mit Rom unierten Ostkirchen – Geschichte und Gegenwart: konfessionskundliche Einführung

Referent: Abt H. Mag. Karl Michael PROHAZKA OPraem, Stift Geras (angefragt)

Exkursion: Ukrainisch griechisch-katholischen Kirche zur hl. Barbara, Wien I.

Thema: Orthodoxe Feste und Sakramente im Jahres- und Lebenszyklus

Referent: DDr. Johann KRAMMER, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Pölten (angefragt)

Exkursion: Griechisch-orthodoxen Kathedrale zur hl. Dreifaltigkeit, Wien I.



Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Mitveranstalter

Stiftung PRO ORIENTE, Andreas-Petrus-Werk, Institut für Theologie und Geschichte des christlichen Ostens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni Wien.

Kurskosten

85,- / 72,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung bis 28. November 2009

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Claudia Henzler berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl! Rasche Anmeldung empfohlen.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs Ostkirchen in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Basiskurs

WELTRELIGIONEN

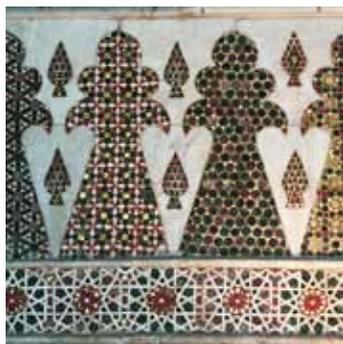
Jänner – März 2010

St. Pölten

ST. PÖLTEN, Jänner – März 2010

Basiskurs Weltreligionen

Im globalen Dorf des 21. Jahrhunderts sind Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit Nachbarn geworden. Um sich der Herausforderung eines friedlichen Miteinanders in der Vielfalt der Lebensentwürfe stellen zu können, braucht es nicht zuletzt sachliche Information über Formen und Inhalte unterschiedlicher religiöser Wege. – An zwei Ganztagen und vier Abenden wird eine kompakte Einführung in die Weltreligionen vermittelt.



Der erste Tag behandelt Grundlegendes: Was ist eine Weltreligion? Geschichtlicher Überblick über Entstehung und Entwicklung der Religionen. Religiöse Traditionen, die nicht zu den Weltreligionen zählen (z.B. afrikanische Religionen). Gibt es auch ein „Unwesen“ der Religion, Sekten, schwärmerische Bewegungen, Mischformen? Wie positionieren sich Religionen gegenüber atheistischen Haltungen? Was lässt sich über das Phänomen des gegenwärtigen westlichen Synkretismus (Vermischung der Religionen) sagen?

Vier Abenden widmen sich dann vier großen Weltreligionen. Dabei geht es um die Kernthemen der jeweiligen religiösen Tradition. Auch Gemeinsamkeiten und Differenzen der theologischen Ansätze werden dargestellt und diskutiert.

Dem Islam wird aufgrund seiner starken Präsenz in Österreich ein ganzer Tag eingeräumt. Dabei wird Frau Carla Amina Baghajati, Sprecherin der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, auch für die Diskussion aktueller Fragen zur Verfügung stehen.

Samstag, 16. Jänner 2010, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Die Weltreligionen. Überblick – Geschichte – Problemfelder
Referent: Dr. Ernst FÜRLINGER, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Migration, Integration und Sicherheit, Donau-Universität Krems

Dienstag, 26. Jänner 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Hinduismus
Referent: MMag. Lothar HANDRICH, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Dienstag, 9. Februar 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Buddhismus
Referentin: Dr. Ursula BAATZ, Journalistin ORF

Dienstag, 23. Februar 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Judentum
Referent: Michael INGBER, Historiker und Judaist

Dienstag, 9. März 2010 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Christentum
Referent: Dr. Peter ZEILLINGER, Wissenschaftlicher Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Samstag, 20. März 2010, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Interreligiöser Dialog und Zusammenleben in Europa
Referent/in: Dr. Wolfgang LUTTENBERGER, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE
 Carla Amina BAGHAJATI, Sprecherin der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich



Kursort

Bildungshaus St. Hippolyt, 3100 St. Pölten, Eybnerstraße 5

Mitveranstalter

Bildungshaus St. Hippolyt

Kurskosten

85,- / 72,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skripten)

Anmeldung bis 9. Dezember 2009

per Anmeldekarte E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs Weltreligionen in St. Pölten:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Spiritualität 50+

LEBENSWEGE

2009/10

Innsbruck – Salzburg – Wien

INNSBRUCK, SALZBURG & WIEN, Oktober 2009 – Mai 2010

Basiskurs »Lebenswege – Spiritualität 50+«

Lebenswege verlaufen nicht geradlinig. Oft sind Glaube und Zweifel, Hoffnung und Enttäuschung verlässliche Wegbegleiter. Älterwerden bietet die Chance, die vielfältigen Erfahrungen eines langen Lebens anzunehmen, sie zu integrieren und fruchtbar werden zu lassen. Der Kurs „Lebenswege – Spiritualität 50+“ lädt ein, dies im Nachdenken über den persönlichen Glaubensweg, über die Kirche als Weggemeinschaft und über die eigene Beziehung zu Gott zu versuchen. In diesem Horizont kann Orientierung gewonnen werden, um den eingeschlagenen Weg vertrauensvoll weiterzugehen und manch Neues am Wegrand des Lebens zu entdecken.



„Lebenswege – Spiritualität 50+“ ist ein Fernkurs: Sie erhalten im Laufe eines Jahres vier Themenhefte zugesendet. Die Impulstexte, Bilder und Reflexionen darin möchten Sie Schritt für Schritt zum Nach-Denken Ihrer Lebens- und Glaubensgeschichte anleiten. Dies soll Sie im Prozess des Älterwerdens unterstützen, der längst angefangen hat, nun aber bewusst erfahren wird: achtsam wahrnehmen, dass die Gegenwart in der Vergangenheit gründet – Veränderungen zulassen – für sich selbst eine Zukunft erwarten.

Neben der persönlichen Vertiefung ist die gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit theologisch-spirituellen Fragen rund ums Älterwerden ein wesentliches Element des Kurses. Sie können wählen:

- Kurs mit vier Wochenenden im Verlauf des Studienjahres in Wien oder in Innsbruck
- Kurs mit Sommerwoche am Ende des Studienjahres in Salzburg

- Themen:**
- Das Leben schmecken (Schöpfungstheologie – Sakramentalität – Leiblichkeit)
 - Worauf warten? (Durchgänge – Lebenswege – Weisheit)
 - Zurückschauen – Innewerden (Gottesbilder – Klage und Leid – Ostererfahrung)
 - Die Farben der Kirche („Zweifelglaube“ – Beziehung – Identität und Verantwortung)

Kursleitung: Mag. Dr. Ingrid FISCHER

ReferentInnen: MMag. Barbara KAMPF, Mag. Hanns SAUTER, Dr. Karl-Heinz STEINMETZ, Mag. Alexander THORWARTL, Mag. Renate WIESER, Mag. Beate ZIMMERMANN

Kurs mit Wochenenden in INNSBRUCK:

- **Termine:** jeweils Freitag 14.00 – 19.00 Uhr und Samstag 9.00 – 13.00 Uhr
30. – 31. Oktober 2009 5. – 6. Februar 2010
19. – 20. März 2010 28. – 29. Mai 2010
- **Kursort:** Haus Marillac, 6020 Innsbruck, Sennstraße 3

Kurs mit Wochenenden in WIEN:

- **Termine:** jeweils Freitag 14.00 – 19.00 Uhr und Samstag 9.00 – 13.00 Uhr
30. – 31. Oktober 2009 22. – 23. Februar 2010
19. – 20. März 2010 7. – 8. Mai 2010
- **Kursort:** THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Kurs mit Sommerwoche in SALZBURG:

- **Termine:** 11. – 16. Juli 2010
Sonntag ab 14.00 Uhr bis Freitag ca. 16.00 Uhr
- **Kursort:** Johannes Schlößl der Pallottiner, 5020 Salzburg, Mönchsberg 24



Mitveranstalter: in Innsbruck in Kooperation mit dem Haus Marillac und der Fachstelle für Altenseelsorge der Diözese Innsbruck

Kurskosten: Inklusive Skriptenversand und Studienwochenenden:
185,- / 158,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
(Auslandsbeitrag: 225,- / 192,- für FREUNDE)
Ermäßigung auf Anfrage möglich.
Der Aufenthalt ist nicht inkludiert.

Anmeldung bis 15. September 2009

per Anmeldekarte E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Begrenzte Teilnehmerzahl! Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Einlangens bearbeitet.

Nachmeldefrist nur für Kurs mit Studienwoche in SALZBURG bis 31. Dezember 2009.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs »Lebenswege - Spiritualität 50+«:

Kurs mit WOCHENENDEN in INNSBRUCK in WIEN
Kurs mit SOMMERWOCHE in SALZBURG

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Thema 09/10

DER GERECHTE GOTT

Wintersemester

Wien

»Der gerechte Gott«

An der Gottesfrage entscheidet sich alles.

Die zentrale christliche Antwort auf diese Frage lautet sehr knapp: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8.16). Das möchte man gerne glauben, aber im Blick auf all das Leid in der Welt fällt es schwer:

Wo bleibt die Gerechtigkeit? Wo bleibt das Gericht? Wo bleibt Gott?

Von der Klage Ijobs bis zum Kreuzeschrei Jesu spannt sich der Bogen – und Gott ist gefragt, wie er antwortet.

Die thematischen Schwerpunkte des THEMA-Wintersemesters lauten:

- Gott und das Leid
- Die Rede von der Allmacht und vom Zorn Gottes
- Die Praxis von Recht und Gerechtigkeit
- Braucht Gott Sühne und Opfer?



Hans Holbein, Toter Christus im Grab (1521)

Übersicht

Fr, 16.10.09, 16.00	AUFTAKT: Der Schrei nach Gott – angesichts von Ungerechtigkeit und Leid (Thomas SÖDING / Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER)	40
Di, 20.10.09, 9.00	Oliver ACHILLES: Reißt das Unkraut nicht aus! Gottes Gerechtigkeit in der Bibel (Lektüreseminar)	42
Mi, 21.10.09, 18.30	Michael WEIGL: Aug um Auge, Zahn um Zahn? Recht und Gerechtigkeit im Alten Orient und im Alten Testament	43
Mi, 28.10.09, 18.30	Ingeborg GABRIEL: Woher kommen die Menschenrechte? Spurensuche in Bibel, Theologie, Tradition und moderner politischer Kultur	44
Mi, 4.11.09, 18.30	Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER: Der gerechte Zorn Gottes	45
Fr, 6.11.09, 15.30	Peter ZEILLINGER: Gott ist die Liebe ... – aber auch Gerechtigkeit (Sem.)	46
Mi, 11.11.09, 18.30	Peter ZEILLINGER: »Was hab ich getan? Die Nacht besamt, als könnt es noch andere geben ...« (P. Celan). Theologisches Sprechen nach Auschwitz	47
Mo, 16.11.09, 15.00	Martin MAIER: Erzbischof Oscar Romero. Märtyrer für Glaube und Gerechtigkeit (Studiennachmittag)	48
Mi, 18.11.09, 15.00	Hans-Joachim SANDER: Die Allmacht der Ohnmacht. Skizzen zur Rede von Gott (Studiennachmittag)	49
Mi, 18.11.09, 18.30	Hans-Joachim SANDER: Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Theologie als »Anders-Ort« von Unrecht und Gewalt	50
Mi, 25.11.09, 18.30	Kurt APPEL: »Wenn Gott nicht existierte, so wäre alles erlaubt« Sind Gläubige bessere Menschen?	51
Mi, 13.1.10, 18.30	Hubert Philipp WEBER: Jesus Christus – gestorben für unsere Sünden. Heute noch von »Sühne« und »Opfer« reden?	52
Fr, 15.1.10, 15.30	Hubert Philipp WEBER: Sündenbock und Opferlamm. Altes und Neues zum Thema »Opfer« (Lektüreseminar)	53
Mi, 20.1.10, 18.30	Christoph Kardinal SCHÖNBORN: Was ihr dem Geringsten ... (Mt 25,40). Das entscheidende Kriterium des Christseins	54
Mi, 27.1.10, 18.30	Bischof Michael BÜNKER: Der liebe Gott und das Böse in der Welt. Das Problem der Theodizee in der protestantischen Theologie	55
	Thomas Söding: »Gerecht gemacht durch sein Blut«	56

Auftakt

Freitag, 16. Okt. 2009, 16.00 – 20.00 Uhr und Samstag, 17. Okt. 2009, 9.00 – 13.00 Uhr

Der Schrei nach Gott – angesichts von Ungerechtigkeit und Leid

Univ.-Prof. Dr. Thomas SÖDING / Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER

Freitag, 16.10.09, 16.00 – 20.00 Uhr

Gottes Gerechtigkeit ist anders

Thomas SÖDING, Bochum/Münster

- „So werden die Letzten die Ersten sein“. Provokationen Jesu

Die Arbeiter im Weinberg: Wer den ganzen Tag geschuftet hat, erhält den gleichen Lohn wie jene, die nur eine Stunde gearbeitet haben! Auch wenn dieser Lohn vereinbart war – treten hier nicht Ungerechtigkeit und Willkür zutage? „Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will?“ (Mt 20,15). Darf die Güte Gottes grenzenlos sein? Schließen Gerechtigkeit und Güte einander letztlich aus?

- „Gerecht gemacht durch sein Blut“. Paulinische Theologie

Wenn Gott das bedingungslose Verzeihen ist, wieso ist dann das Kreuzesopfer Jesu „notwendig“? Was meint Paulus, wenn er sagt, wir seien „gerecht gemacht durch Jesu Blut“? Begriffe wie „Strafe“, „Opfer“ und „Sühne“ erscheinen mindestens so problematisch wie eine Liebe, die sich scheinbar nicht mit Gerechtigkeit vereinbaren lässt.

Samstag, 17.10.09, 9.00 – 13.00 Uhr

„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Thomas SÖDING, Bochum/Münster

- „Von Gott geschlagen“? Das Motiv des Gottesknechts im Alten und Neuen Testament

Der gerechte Gott bestraft das Böse und belohnt das Gute. Folglich wäre das Leid Strafe für die Sünde. Hier gibt der alttestamentliche Gottesknecht zu denken: ein Gerechter, den Gott mit Leid geschlagen zu haben scheint. Beim Versuch, den Kreuzestod Jesu zu deuten, wird das Motiv des leidenden Gottesknechtes aufgegriffen: „Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes 53,5)

Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Wien

- Der gerechte Ijob und sein Gott

Ijob, der kein Unrecht begangen hat, wird von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht. Er verliert seinen ganzen Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit. Auch seine frommen Freunde wenden sich von ihm ab. Ijob fällt in tiefe Einsamkeit und Gottverlassenheit. Die Vorstellungen, die er sich von Gott gemacht hatte, halten der Wirklichkeit des Leidens nicht stand. So muss Ijob einen schmerzhaften Weg der Auseinandersetzung gehen.

PODIUMSGESPRÄCH: Das Leid und die Frage nach Gott. Biblische Zugänge



Zu den Personen:

Thomas SÖDING ist Professor für Biblische Theologie an der Ruhruniversität Bochum, Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und verschiedener kirchlicher Gremien, darunter der Internationalen Theologenkommission. – Forschungsschwerpunkte: Evangelien, Paulus, Ökumene.



Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER ist Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. – Forschungsschwerpunkte: alttestamentliche Rechts- und Weisheitsliteratur, Biblische Theologie und Exegese der Kirchenväter, Verhältnis von Exegese und Spiritualität. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt er „Altes Testament“.

Bücher zum Thema: Michael Böhnke u.a., *Leid erfahren – Sinn suchen. Das Problem der Theodizee*, Freiburg/Br. 2007 (mit Beiträgen v. L. Schwiendorst-Schönberger u. Th. Söding)
Ludger Schwiendorst-Schönberger, *Ein Weg durch das Leid. Das Buch Ijob*, Herder 2007.

Ort: 1010 Wien, Club 4 – Stephansplatz 4

Beitrag: 22,- / 18,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
nur Freitag oder Samstag: 14,- / 12,- für FREUNDE

Anmeldung: bis spätestens 9.10.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Lektüreseminar

Dienstag, 20. Oktober 2009, 9.00 – 11.30 Uhr

Weitere Termine: 27. Oktober und 10. November 2009, 9.00 – 11.30 Uhr

Reißt das Unkraut nicht aus! (vgl. Mt 13,29)**Gottes Gerechtigkeit in der Bibel**

Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Immer wieder wird im Alten wie im Neuen Testament die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes angesichts der Ungerechtigkeit in der Welt thematisiert. Viele dieser biblischen Texte waren in der Theologie- und Kirchengeschichte besonders prägend. Vor dem Hintergrund der Wirkungsgeschichte wird dieses Seminar wesentliche Aussagen der Heiligen Schrift zum Thema „Gerechtigkeit“ herausarbeiten und auf ihre heutige Aussagekraft hin befragen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 18,- / 15,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 13.10.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Oliver Achilles ist seit vielen Jahren Referent in der katholischen Erwachsenenbildung. Seit 2008 ist er wissenschaftlicher Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE mit Tätigkeitsschwerpunkt Bibelwissenschaft. Im Theologischen Kurs unterrichtet er das Fach „Neues Testament“.

• Vortrag

Mittwoch, 21. Oktober 2009, 18.30 – 21.00 Uhr

Aug um Auge, Zahn um Zahn?**Recht und Gerechtigkeit im Alten Orient und im Alten Testament**

ao. Univ.-Prof. Dr. Michael WEIGL, Universität Wien

Aug um Auge, Zahn um Zahn – diese Parole charakterisiert für viele das Gerechtigkeitsverständnis des gewalttätigen und grausamen „Gottes Israels“. Liest man das Alte Testament jedoch im Zusammenhang der Kulturen, aus denen es erwachsen ist, und im biblischen Kontext der Verkündigung von „Gesetz“ und „Propheten“, dann zeigt sich eine ganz andere Erfahrung: Gott kämpft leidenschaftlich für die Verwirklichung von „Gerechtigkeit“ und „Recht“ durch sein Volk! Diese Vorstellung übernimmt das Alte Testament von seinen Nachbarn – und setzt doch eigene Akzente.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 14.10.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Michael Weigl ist Professor für „Altes Testament“ an der Universität Wien. Als studierter Altorientalist und Archäologe ist er seit mehr als einem Jahrzehnt im Nahen Osten tätig und leitet derzeit ein Forschungsprojekt in Jordanien. Sein beruflicher Lebensweg hat ihn als Universitätsprofessor für viele Jahre ins Ausland geführt (Deutschland, Kanada, Vereinigte Staaten, Südafrika, Jerusalem).

• Vortrag

Mittwoch, 28. Oktober 2009, 18.30 – 21.00 Uhr

Woher kommen die Menschenrechte?

Spurensuche in Bibel, Theologie, Tradition und moderner politischer Kultur

Univ.-Prof. Dr. Ingeborg GABRIEL, Universität Wien

Alle Menschen sind vor Gott gleich und ihm allein verantwortlich. So lautet eine der wichtigsten biblischen Grundwahrheiten. Welche geistige Revolution sie in der Menschheitsgeschichte bewirkt hat, ist heute aber wenig bewusst: Sie findet in den modernen Menschenrechten ihren Ausdruck, wonach alle Menschen unabhängig von Nation, Rasse, Geschlecht und Religion frei und gleich sind. Nicht nur letzteres war freilich in der katholischen Kirche bis zum Zweiten Vatikanum höchst umstritten ...

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 21.10.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Ingeborg Gabriel ist Professorin und Vorständin des Instituts für Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien sowie ehrenamtliche Direktorin der Kommission Iustitia et pax der Österreichischen Bischofskonferenz.

• Vortrag

Mittwoch, 4. November 2009, 18.30 – 21.00 Uhr

Der gerechte Zorn Gottes

Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Universität Wien

Dies irae / „Tag des Zornes“ – hieß es markant im Requiem, der Messe für Verstorbene bis zum Jahr 1962. Wie beim Propheten Zefanja wird hier der Tag des Herrn als „ein Tag der Not und der Bedrängnis, ein Tag des Krachens und Berstens, ein Tag des Dunkels und der Finsternis“ erwartet. Mit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde dieser Gesang aus dem Römischen Messbuch entfernt. Neuerdings mehren sich aber Stimmen, die darauf hinweisen, dass auf die Rede vom Zorn Gottes nicht verzichtet werden kann, spricht doch die Bibel in vielfältiger Weise davon. Wie das zu verstehen ist, dazu will der Vortrag Anregungen geben.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 28.10.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Ludger Schwiendorst-Schönberger ist Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: alttestamentliche Rechts- und Weisheitsliteratur, Biblische Theologie und Exegese der Kirchenväter, Verhältnis von Exegese und Spiritualität. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt er „Altes Testament“.

Seminar

Freitag, 6. November 2009, 15.30 – 18.00 Uhr

Weitere Termine: 13. und 20. November 2009, 15.30 – 18.00Uhr

Gott ist die Liebe ... – aber auch Gerechtigkeit

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

In vielen – auch theologischen – Äußerungen spiegelt sich eine Spannung zwischen der Barmherzigkeit der Liebe und dem Ziel einer sozialen Gerechtigkeit wider. Die Überlieferung sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments kennt eine solche Spannung jedoch nicht. Das Seminar wird anhand von biblischen und lehramtlichen Texten, geschichtlichen Beispielen und zeitgenössischen theologischen Ansätzen die Bedeutung dieser beiden großen Themen für eine gegenwärtige alltägliche christliche Praxis aufzeigen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 18,- / 15,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 30.10.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Peter Zeillinger ist Fundamentaltheologe und Philosoph. Nach seiner Assistententätigkeit bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer an der Universität Wien ist er seit Februar 2008 Mitarbeiter der THEOLOGISCHEN KURSE. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft.

• Vortrag

Mittwoch, 11. November 2009, 18.30 – 21.00 Uhr

**„Was hab ich getan?
Die Nacht besamt, als könnt
es noch andere geben ...“**
(Paul Celan)
Theologisches Sprechen nach Auschwitz

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Mark Rothko, #14 (1960)



Wie können wir heute noch theologisch sprechen – angesichts des Leids in der Welt? Selbst wenn Menschen voneinander lernen können, mit erfahrem Leid umzugehen, bleibt die kritische Rückfrage an Gott: „Warum, o Gott, der Umweg über das Leid?“ (Romano Guardini) Warum so viel Ungerechtigkeit auf dem Weg zum Heil?

Der Vortrag versucht mit den Stimmen der Bibel und den Stimmen zeitgenössischer AutorInnen Konsequenzen zu ziehen für ein angemessenes Sprechen von Gott.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 2.11.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zum Thema: Peter Zeillinger, glauben und erinnern denken, in: Paul Petzel / Norbert Reck (Hg.), *Erinnern. Erkundungen zu einer theologischen Basiskategorie*, Darmstadt 2003, 179-202.

Im Rahmen der Bedenkwoche Mechaye Hametim.

Studiennachmittag

Montag, 16. November 2009, 15.00 – 17.00 Uhr

Erzbischof Oscar Romero**Märtyrer für Glaube und Gerechtigkeit**

Pater Martin MAIER SJ, München

Stimme der Stimmlosen und Verteidiger der Rechte der Armen in dem kleinen zentralamerikanischen Land El Salvador wollte er sein. Dafür wurde Erzbischof Oscar Romero am 24. März 1980 während der Feier einer heiligen Messe von einem bezahlten Scharfschützen ermordet. Martin Maier wird aufzeigen, wie Romeros Einsatz für die Gerechtigkeit in seinem Glauben verwurzelt war.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 9.11.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Martin Maier SJ, studierte Philosophie, Theologie und Musik in München, Paris, Innsbruck und San Salvador. Nach seiner Priesterweihe war er Pfarrer in einer Landgemeinde in El Salvador und promovierte 1993 mit einer Arbeit über die lateinamerikanische Befreiungstheologie von Jon Sobrino und Ignacio Ellacuria. Nach dreijähriger Redaktionstätigkeit bei der Zeitschrift „Stimmen der Zeit“ ist er seit 1998 deren Herausgeber und Chefredakteur.

Zum Thema: Martin Maier, *Oscar Romero. Meister der Spiritualität*, Freiburg 2001.

Studiennachmittag

Mittwoch, 18. November 2009, 15.00 – 17.30 Uhr

Die Allmacht der Ohnmacht**Skizzen zur Rede von Gott**

Univ.-Prof. DDr. Hans Joachim SANDER, Universität Salzburg

Die Opfer der Menschheitsgeschichte schreien nach einem allmächtigen Gott, der ihnen als einziger Gerechtigkeit verschaffen kann. Wie aber soll Gott retten, wenn er nicht „drübersteht“, sondern selbst zutiefst ins Leid verstrickt ist, wie die Botschaft vom gekreuzigten Gottessohn lehrt? Die menschliche Ordnung der Dinge: Wer herrschen will, muss sich möglichst vom Leiden fernhalten. Der christliche Gott verrückt und überschreitet sie mit einer neuen „unmöglichen“ Alternative: Ihm zu glauben, mag in einer Welt der Sieger befremden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 11.11.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Hans-Joachim Sander lehrt Dogmatik an der Universität Salzburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind das Zweite Vatikanische Konzil sowie die theologische Frage nach dem „Wo Gottes“: nach Orten, an denen die Berührung mit der befreienden Gottesmacht möglich werden kann.

Zum Thema: H.-J. Sander, *Einführung in die Gotteslehre*, Darmstadt 2006.

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

• Vortrag

Mittwoch, 18. November 2009, 18.30 – 21.00 Uhr

Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Theologie als „Anders-Ort“ von Unrecht und Gewalt

Univ.-Prof. DDr. Hans Joachim SANDER,
Universität Salzburg

Matthias Grünewald, Isenheimer Altar (Detail), 1515

Gerechtigkeit entsteht aus dem Widerstand gegen Ungerechtigkeiten. Deshalb sind Ohnmachtserfahrungen wie erlittenes Unrecht, Gewalt und die Missachtung von Menschenrechten der Grund, überhaupt von Gerechtigkeit zu sprechen. Die christliche Tradition bringt Gerechtigkeit mit Gott zusammen – von der Reich-Gottes-Botschaft Jesu bis zur Lehre von der Rechtfertigung. Es soll erschlossen werden, wo die Gottesmacht zu finden ist. Nicht in Ideen und visionären Utopien – sie bleiben Nicht-Orte -, sondern als konkrete Anders-Orte (Heterotopien) im Raum des Bösen selbst: Dort, wo das Böse herrscht, setzt Gott die Erlösung ins Werk.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 11.11.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischerkurse.at

Zur Person: vgl. Seite 13

Zum Thema: H.-J. Sander, *Einführung in die Gotteslehre*, Darmstadt 2006.

• Vortrag

Mittwoch, 25. November 2009, 18.30 – 21.00 Uhr

„Wenn Gott nicht existierte, so wäre alles erlaubt“ (Fjodor Dostojewski) Sind Gläubige bessere Menschen?

Ao.Univ.-Prof. DDr. Kurt APPEL, Universität Wien

Nicht nur Christen stellen (an sich) den Anspruch, auf Grund religiös vermittelter Werte ein „besseres“, d. h. moralisch gereiftes Leben zu führen. Kritiker der Religion wiederum werden nicht müde zu betonen, dass gerade die Religion häufig Auslöser von Hass, Intoleranz und Menschenverachtung sei. Gibt es einen derartigen Zusammenhang von Theologie und Moral? An welchen Gott glauben denn Menschen, die sich zum Gott Jesu, zum Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, Moses und Marias bekennen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 17.11.09: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischerkurse.at**Zur Person:**

Kurt Appel ist ao. Prof. für Fundamentaltheologie und Vizedekan an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien sowie seit vielen Jahren Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE im Fach Fundamentaltheologie.

• Vortrag

Mittwoch, 13. Jänner 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Jesus Christus – gestorben für unsere Sünden

Heute noch von „Sühne“ und „Opfer“ reden?

Mag. Dr. Hubert Philipp WEBER, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

War das Kreuz notwendig? Paulus spricht davon, dass Christus für uns, nämlich für unsere Sünden sterben musste. Derselbe Paulus betont im gleichen Zusammenhang die alles überragende Gerechtigkeit Gottes. Kann aber der gerechte Gott den gewaltsamen Tod des Sohnes fordern? Die Bibel versteht den Tod Jesu unter den – uns heute fremden – Kategorien von Sühne und Opfer. Wie aber können diese Begriffe für eine moderne Theologie fruchtbar gemacht werden?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 8.1.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Hubert Philipp Weber ist Dogmatiker und Projektmitarbeiter an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Seit vielen Jahren ist er als theologischer Mitarbeiter von Kardinal Schönborn sowie als Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE tätig.

Lektüreseminar

Freitag, 15. Jänner 2010, 15.30 – 18.00 Uhr

Weitere Termine: 22. und 29. Jänner 2010,
15.30 – 18.00 Uhr**Sündenbock und Opferlamm**

Altes und Neues zum Thema „Opfer“

Mag. Dr. Hubert Philipp WEBER,

Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE

Der Begriff „Opfer“ ist alles andere als einfach. Er wird oft – zu Recht – als missverständlich kritisiert. Vielen scheint er in einer heutigen Theologie nicht mehr zeitgemäß. Andere wieder bedauern, dass die Rede vom Opfer heute keine große Rolle mehr spielt. Eine vertiefende Beschäftigung mit der Opfertheologie muss neben theologischen Texten aus Tradition und Gegenwart vor allem auf die Bibel schauen und auch religionswissenschaftliche Fragen einbeziehen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 18,- / 15,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 8.1.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zum Thema: H. Ph. Weber, „... ein reines und lebendiges Opfer“. Die Rede von der Eucharistie als Opfer in personalen Kategorien, in: M. Schlosser, *Eucharistie – Quelle und Höhepunkt geistlichen Lebens*, Köln 2005 (= Edition cardo 131), 109-123.

Francisco de Zurbarán,
Christus am Kreuz (1627)

• Vortrag

Mittwoch, 20. Jänner 2010, 18.30 – 20.00 Uhr

Was ihr dem Geringsten... (Mt 25,40)**Das entscheidende Kriterium des Christseins**

Erzbischof Dr. Christoph Kardinal SCHÖNBORN

Was ist der Maßstab des Gerichts? Wie wird die Gerechtigkeit Gottes zum Ziel kommen? Unmittelbar vor der Passion nennt Jesus das *eine* Kriterium: die Zuwendung zu den Armen, Kranken und Leidenden. Es kommt darauf an, in den Armen Jesus selbst zu erkennen. Bemerkenswert ist, dass die Gerechten sich dessen gar nicht bewusst waren. Ihr Handeln schien ihnen ganz selbstverständlich, die Gerechtigkeit ist ihnen „in Fleisch und Blut übergegangen“. Gerechtigkeit ist ohne Barmherzigkeit nicht denkbar.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 15.1.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischeskurse.at**Zur Person:**

Christoph Kardinal Schönborn war Professor für katholische Dogmatik an der Katholischen Universität in Fribourg (Schweiz). Er ist Mitglied der Internationalen Theologenkommission und Redaktionssekretär des Weltkatechismus. Die Theologie des christlichen Ostens (Kirchenväter) sowie die Positionierung zentraler Themen des Glaubens im öffentlichen Diskurs sind ihm ein besonderes Anliegen.

Zum Thema: Christoph Kard. Schönborn, *Wir haben Barmherzigkeit gefunden. Das Geheimnis des göttlichen Erbarmens.* hg. v. Hubert Philipp Weber, Freiburg/Br. 2009.

• Vortrag

Mittwoch, 27. Jänner 2010, 18.30 – 21.00 Uhr

Der liebe Gott und das Böse in der Welt**Das Problem der Theodizee in der protestantischen Theologie**

Bischof Hon. Prof. Dr. Michael BÜNKER, Bischof der Evang. Kirche AB in Wien

Theodizee (von gr.: *theos dike* = Gott Gerechtigkeit) ist die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes angesichts des Leidens in der Welt. Gerade im Bereich der protestantischen Theologie gibt es eine Reihe von herausfordernden und spannenden Antworten auf diese Menschheitsfrage.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 9,- / 7,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 20.1.10: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 59) oder wienerkurs@theologischeskurse.at**Zur Person:**

Michael Bünker hat in Wien evangelische Theologie studiert und im Fach „Neues Testament“ promoviert. Nach mehreren Jahren als Vikar und Pfarrer in zwei Wiener Gemeinden übernahm er 1991 die Leitung der Evangelischen Religionspädagogischen Akademie (ERPA). Seiner Wahl zum Oberkirchenrat (1999) folgte die Bestellung zum Bischof der Evangelischen Kirche AB in Österreich (2007); Anfang des Jahres 2008 hat Bischof Bünker sein Amt angetreten.

Zum Thema: Walter Dietrich, *Die dunklen Seiten Gottes*, Teile 1 und 2, Neukirchener, 2002-2004.

Thomas Söding Gerecht gemacht durch sein Blut

aus: Thomas Söding, *Der Gottessohn aus Nazareth. Das Menschsein Jesu im Neuen Testament*, Freiburg/Br. 2006, 303-307.

Sühne

Am schwierigsten ist zu vermitteln, was zur Zeit Jesu und der Urkirche innerhalb des Judentums und Christentums fester Bestandteil, ja der harte Kern der Soteriologie des Todes Jesu gewesen ist: die Sühne. Heute stößt sie durchgehend auf Skepsis und weitgehend auf Ablehnung. Ist sie Anzeichen für die Pathologie des Religiösen? Für die Sanktionierung der Blutrache? Für heilige Gewalt? Soll man auf sie ihrer Missverständlichkeit wegen nicht am besten ganz verzichten? Tatsächlich ist Umdenken gefragt. Heute denken viele beim Thema „Sühne“ an das Strafrecht (älterer Bauart). Dann scheint der Gedanke nahezuliegen, ein zorniger Gott wolle Blut sehen, um seinen Rachedurst zu stillen. Nichts wäre falscher, will man der biblischen Sühne-theologie gerecht werden. Die neutestamentlichen Stellen fußen auf der alttestamentlichen Sühne-theologie, beson-

ders auf der Liturgie des Jom kippur, des Großen Versöhnungstages, die in Lev 16 beschrieben wird. In ihr leistet der Hohepriester einmal im Jahr Sühne für die (unabsichtlich) von ihm selbst und von den Israeliten begangenen Sünden. Zwei Riten stehen im Zentrum. Einer symbolisiert die Abwendung der Schuld durch ihre Ausgrenzung: Der Sündenbock wird aus dem Tempel und der Stadt in die Wüste geschickt, nimmt die Schuld, die ihm aufgeladen wird, mit und wird sterben, während Israel, von seiner Sündenlast befreit, leben kann. Der andere Ritus symbolisiert die Verwandlung der Schuld durch ihre Hineinnahme in das innerste Zentrum des Gottesbundes: Der Hohepriester betritt mit dem Blut geschlachteter Opfertiere – nur an diesem Tage – das Allerheiligste und sprengt das Blut auf und vor die „Deckplatte“ des Altares. Hier stand früher die Bundeslade. Nach dem Babylonischen Exil und der ersten Tempelzerstörung ist dies ein Raum mystischer Leere und dichtester Gegenwart Gottes. Das alttestamentliche Sühneritual kann man nur verstehen, wenn man zwei wesentliche Punkte beachtet: 1. Es ist zwar Israel, das feiert und Gott ein Opfer darbringt. Aber Gott ist es, der die Liturgie der Versöhnung gestiftet hat; er ist der Versöhner. 2. Der Ritus ist (wenn der Ausdruck erlaubt ist) ein alttestamentliches „Sakrament“. Dass unschuldiges

Blut vergossen wird, stellt die tödliche Wirkung von Sünde dar; dass ein Opfer dargebracht wird, die Angewiesenen der todgeweihten Sünder auf Gottes Gnade. Und es ist genau diese Darstellung, die nach Gottes Willen die Sühne bewirkt, verstanden als Befreiung von der Sünde durch das lösende Wort, das Gott mit dem Mund des Priesters spricht. Hier kann die neutestamentliche Sühne-theologie anknüpfen – nicht ohne Kritik, aber nicht ohne Zustimmung zum alttestamentlichen Grundgedanken, dass die Rettung nur von Gott kommen kann und nur auf einem Wege, der die Katastrophe der Sünde nicht unsichtbar, sondern öffentlich macht, um auch öffentlich den Ausweg aus der Krise zu bahnen.

Der Ort der Gnade

Paulus redet vom Sühnetod Jesu im thematischen Zentrum des Römerbriefes: „Ihn hat Gott hingestellt als Sühne durch den Glauben in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit“ (Röm 3,25). Er zitiert – relativ frei – eine alte Tradition des Judenchristentums. Paulus hat sich von dieser Tradition nicht distanziert, sondern sie stark gemacht, indem er alles auf das „Für“ des Leidens und der Auferstehung Jesu konzentriert. Paulus schreibt, dass Gott Jesus als Sühne „hingestellt“ hat (Röm 3,25). Er denkt an

den demonstrativen Akt – Lukas sagt: das „Schauspiel“ (Lk 23,48) – der öffentlichen Hinrichtung Jesu. Das Kreuz, das der Bloßstellung Jesu und der Abschreckung seiner Anhänger dienen soll, ist der Ort, an dem Gott seine Feinde mit sich versöhnt. Was heißt: als „Sühne“ hingestellt? Paulus verwendet den Fachausdruck (griech: hilasterion; hebr.: kapporaet), den Lev 16 für das „Allerheiligste“ verwendet, den Ort der Gegenwart Gottes; es ist der Deckel der Bundeslade (Ex 25,17-22), die aber nach dem Babylonischen Exil nicht mehr vorhanden ist, der Ort des Opfers am großen Versöhnungstag. Wird Jesus mit diesem Ort identifiziert? Dann liegt Hebr 9 nahe, und die Pointe ist kultkritisch:

Nicht der Tempel, sondern Jesus Christus, und zwar der Gekreuzigte, ist der Ort der heilschaffenden Gegenwart Gottes. Jesus Christus ist „gleichzeitig der den Gläubigen vom Kreuz herab begegnende Gott und der sich im Namen Gottes gehorsam aufopfernde Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich“.

Das Blut Jesu

Den Schlüssel bildet die neutestamentliche Herrenmahlstradition. Dort, nämlich im Becherwort der paulinischen (1Kor 11,23ff) und lukanischen Tradition (Lk 22,19f), wurzelt die zentrale Aussage

„in seinem Blut“. Der Bezug zu Jesu Letztem Abendmahl sichert, dass in Röm 3,25 nicht ein Ritus, sondern eine Person, ein Mensch, der blutig leidet, Sühne schafft, d. h. Vergebung wirkt. Dieses Letzte Abendmahl aber steht seinerseits in einem kultischen Kontext – wie es einen neuen, den eschatologischen Kult stiftet, der alle Kulte aufhebt: die Eucharistie. Überdies besteht in der synoptischen Überlieferung ein enger Zusammenhang mit der Tempelaktion Jesu (Mk 11,15ff par). Mit ihr hat Jesus symbolisch den Zugang des Volkes zu den Opferriten unterbrochen: Die Gnade der Gottesherrschaft wird nicht durch die Tempelliturgie ver-

mittelt, sondern durch ihn, den messianischen Gottessohn. Letztlich hat ihn dies das Leben gekostet. Aber Jesu Tod ist aller Menschen Leben. Das wird im Letzten Abendmahl gefeiert. Jesus, das Opfer religiöser Gewalt, ist der Hohepriester, der aller Gewalt ein Ende setzt. Das ist die Folge der biblischen Sühnetheologie. Es ist die Konsequenz der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu. Freilich macht das Neue Testament auch den Unterschied zum Alten Testament deutlich: Das Kreuz ist kein heiliges Spiel, sondern bitterer Ernst; Jesus ist ein echter Mensch, der sein Leben hingegeben hat; und dieser Mensch ist Gottes Sohn.

Vorschau auf Höhepunkte im Sommersemester 2010:

AUFTAKT: »Gericht und Fegfeuer. Theologische und ökumenische Ortsbestimmungen«

12. Februar 2010 (Studiennachmittag)

Ottmar FUCHS, Tübingen; Ulrich KÖRTNER, Wien (angefragt);

Athanasios VLETSIS, München

Weitere THEMA-Schwerpunkte im Sommersemester:

- Die Frage nach den „Letzten Dingen“ in den Religionen
- Musik und Kunst vom Ende

Zu guter Letzt: »Gott am Ende? – Am Ende Gott!«

Das Leiden Gottes an seiner Schöpfung

Freitag, 7. Mai 2010

Die Zukunft Gottes und seiner Schöpfung. Erlöst Gott auch die Täter?

Samstag, 8. Mai 2010

Hans KESSLER, Frankfurt am Main

Anmeldekarte

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien

- Abonnement Wintersemester 09/10 (9 Veranstaltungen):
70,- (statt 81,-) / 60,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabonnement (gültig für 5 Veranstaltungen im Wintersemester 09/10):
40,- (statt 45,-) / 34,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Ich melde mich verbindlich für folgende Einzelveranstaltungen an:

Termin	Thema	Name
.....
.....	Adresse
.....
.....	E-Mail
.....
.....	Tel
.....

Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Einladung zum Abonnement

Alle neun Mittwochabend-Veranstaltungen, die mit blauem • gekennzeichnet sind, können Sie zu einem stark ermäßigten Abonnement-Preis besuchen:

Abonnement Wintersemester 09/10 (9 •-Veranstaltungen):

70,- (statt 81,-) / 60,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Wahlabonnement Wintersemester 09/10 (5 •-Veranstaltungen Ihrer Wahl):

40,- (statt 45,-) / 34,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Gültig für Wintersemester 09/10

Ermäßigungen für SchülerInnen, Studierende sowie in anderen begründeten Fällen sind auf Anfrage möglich.



Francisco de Zurbaran, Agnus Dei (ca. 1630)



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51 552-3701
wienerkurs@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

Fotos: © Benjamin Paul bzw. privat
Impressum: Wiener Theologische Kurse
1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel.: 01 51552-3701
Fd.Lv.: Mag. Erhard Lesacher; Druck: Gröbner Druck, Oberwart
DVR: 0029874(111)

HERDER
Wir setzen Lesezeichen!

DIE FURCHE

Der Sonntag



bm:uk
wefarwisono.at

WW

Thema 09/10

DER GERECHTE GOTT

Wintersemester

Österreich

Innsbruck, Haus Marillac

VORTRAG Donnerstag, 26. November 2009, 19.30 – 21.00 Uhr

Der verbotene Baum im Paradies. Was es mit dem Sündenfall auf sich hat

Ass.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Innsbruck

Warum stellte Gott einen verlockenden Baum ins Paradies, um ihn dann zu verbieten? Wollte er den Menschen eine Falle stellen? – Seit der Versuchung durch die Schlange bis in die Gegenwart zieht sich eine Spur der Verdächtigung gegen Gott. Es fällt uns schwer, ihm zuzutrauen, dass er uns wirklich alles geben will. So greifen wir nach mehr und verlieren alles. Sünde, Sündenfall und Erbsünde sind keine verstaubten Begriffe. Recht verstanden sind sie Schlüssel zum Verständnis unserer Welt – vom Ehekrach bis zur Finanzkrise. Der christliche Glaube hilft uns aber nicht nur, die Welt zu verstehen, sondern auch, sie zu verändern.

Ort: Haus Marillac, Sennstraße 3, 6020 Innsbruck

Beitrag: 7,- / 6,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: keine Anmeldung erforderlich



Zur Person:

Willibald SANDLER ist Assistenzprofessor am Institut für Systematische Theologie der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: narrative Theologie, die Rede vom Handeln Gottes, Methodik und Ansatz der Theologie Karl Rahners. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN unterrichtet er Dogmatik und Fundamentaltheologie.

Mitveranstalter: Haus Marillac, Innsbruck

Innsbruck, Haus Marillac

STUDIEN TAG Samstag, 9. Jänner 2010, 9.00 – 17.00 Uhr

Die gesprengten Fesseln des Todes. Was Erlösung mit dem Kreuz zu tun hat

Ass.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Innsbruck



Matthias Grünewald, Isenheimer Altar, 1515

„Durch sein Blut haben wir die Erlösung“ (Eph 1,7).

– Worin besteht Erlösung und wie zeigt sie sich in unserem Leben? Und was hat Erlösung mit dem Kreuz zu tun? Was haben wir davon, dass Jesus am Kreuz für uns gestorben ist? Was ist für uns dadurch anders geworden? An diesem Studientag werde ich Antworten auf diese Fragen geben. Dabei geht es nicht um Glaubenstheorie, sondern um Lebenswissen. Ganz konkret werden wir uns „Fesseln des Todes“ mitten in unserem Leben anschauen, und wir werden sehen, wie Jesus Christus uns durch seinen Kreuzestod einen Schlüssel bereitgestellt hat, mit dem wir diesen Todesfesseln entkommen können.

Ort: Haus Marillac, Sennstraße 3, 6020 Innsbruck

Beitrag: 30,- / 25,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 19.12.09: fernkurs@theologischekurse.at
oder: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl)

Info: www.theologischekurse.at

Mitveranstalter: Haus Marillac, Innsbruck.

Linz, Haus der Frau

Freitag, 29. Jänner 2010, 15.30 – 18.30 Uhr

Gott ist die Liebe ... – aber auch Gerechtigkeit

Mag.Dr. Peter Zeillinger, THEOLOGISCHE KURSE, Wien

In vielen, auch theologischen, Äußerungen spiegelt sich eine Spannung zwischen der Barmherzigkeit der Liebe und dem Ziel einer sozialen Gerechtigkeit wider. Die biblische Überlieferung sowohl des Alten wie des Neuen Testaments kennt eine solche Spannung jedoch nicht. Das Seminar wird anhand von biblischen Texten und geschichtlichen Beispielen die Bedeutung dieser beiden großen Themen für eine gegenwärtige alltägliche christliche Praxis aufzeigen.

Ort: Haus der Frau, Vorgartenstraße 18, 4020 Linz
Beitrag: 10,- / 8,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 14. Jänner 2010: fernkurs@theologischekurse.at
 oder: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl)
Info: www.theologischekurse.at



Zur Person:

Peter Zeillinger ist Fundamentaltheologe und Philosoph. Nach Assistententätigkeit bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer ist er seit Februar 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei den THEOLOGISCHEN KURSEN. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft.

Mitveranstalter: Haus der Frau, Linz

Zur Erinnerung:

SEMINAR GRAZ: Freitag, 2. Oktober 2009, 14.00 – 16.30 Uhr

Musste Jesus sterben, um uns zu erlösen?

Mag. Oliver Achilles, THEOLOGISCHE KURSE, Wien

Ort: Bildungshaus Mariatrost, 8044 Graz, Kirchbergstraße 18

SEMINAR BATSCHUNS: Freitag, 2. Oktober 2009, 14.00 – 16.30 Uhr

„Herr, wie lange noch wirst Du das ansehen?“ (Ps 35,17). Gesetz, Gerechtigkeit & Verantwortung in der biblischen Tradition

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE, Wien

Ort: Bildungshaus Batschuns, 6832 Zwischenwasser, Kapf 1

Details zu diesen Seminaren finden Sie auf www.theologischekurse.at,
sowie in *theologie aktuell*, Heft 3 (2008/09), Seite 52/53.

Veranstaltungshinweis: Fachtagung Liturgie

Freitag, 9. Oktober 2009, 17.30 – 20.45 Uhr

Gottes Heil ereignet sich unter den Menschen. Sakramente mit der ganzen Pfarrgemeinde feiern

Die Feier von Taufe, Erstkommunion, Firmung oder Trauung stellt eine große pastorale Chance dar, bedeutet für die Gemeinden aber oft auch eine große Herausforderung, weil viele Mitfeiernde mit der Feier nicht vertraut sind. Wie kann der Gottesdienst so gefeiert werden, dass die Feier aus sich heraus und deshalb auch zu den Menschen spricht? Bei der diesjährigen Fachtagung steht die mystagogische Dimension der Liturgie im Mittelpunkt.

Ort: Stift Klosterneuburg bei Wien

Anmeldung: 01 51552-3438 oder: vik.wien-stadt@edw.or.at

Referent: Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker, Universität Trier und Leiter der
Wissenschaftl. Abteilung des Deutschen Liturgischen Instituts Trier

Veranstungshinweis:**Kardinal König Haus: Reihe »Biblische Spiritualität«**

Samstag, 14. November 2009, 9.00 – 16.00 Uhr

„... du aber sollst das Leben wählen“ (Dtn 30,19)

Heute schon entschieden?! Lebens-Entscheidung als Grundhaltung biblischer Spiritualität.

Samstag, 13. Februar 2010, 9.00 – 16.00 Uhr

„... das gebrochene Rohr zerbricht er nicht“ (Jes 42,3)

Im Scheitern neu beginnen?! Leben trotz Scheitern als Grundhaltung biblischer Spiritualität.

Samstag, 15. Mai 2010, 9.00 – 16.00 Uhr

„... und überdies hat Gott in alles die Ewigkeit hineingelegt“ (Koh 3,11)

Die Gegenwart Gottes immer schon da?! Das Dasein Gottes suchen im Hier und Jetzt als Grundhaltung biblischer Spiritualität.

ReferentInnen: Prof. Dr. Christiane KOCH,
Professorin für Biblische Theologie an der Katholischen Hochschule
NRW in Paderborn
P. Bernhard BÜRGLER SJ,
Leiter des Bereichs Spiritualität und Exerzitien im Kardinal König
Haus, Psychotherapeut/Psychoanalytiker

Beitrag: 40,- für einen Tag; 100,- für die gesamte Reihe (drei Tage)

Information und Anmeldung: 01 8047593, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien

(Ab-)Bestellung von „theologie aktuell“

- Ich möchte „theologie aktuell. Die Zeitung der Theologischen Kurse“ nicht mehr erhalten.
- Ich erhalte „theologie aktuell“ doppelt!
- Ich kenne jemanden, der sich für „theologie aktuell“ interessiert.
Senden Sie „Die Zeitung der Theologischen Kurse“ bitte an folgende Adresse:

Name

Adresse

Diese (Ab-)Bestellung ist auch per Fax (+43 1 51552-3707), Telefon (+43 1 51552-3702) oder E-Mail (office@theologischekurse.at – Betreff: theologie aktuell) möglich.

Info zu den FREUNDEN der THEOLOGISCHEN KURSE

- Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Name

Adresse

Studientag »Weltreligionen in Kinder- und Jugendliteratur«

Samstag, 10. Oktober 2009, ganztägig

Ringparabel reloaded?

In welcher Form finden unterschiedliche Religionen Eingang in Bücher und Filme für Kinder und Jugendliche und wie sehr bildet sich darin ein Bemühen ab, Wissen und Diskussionsgrundlage für einen interreligiösen Diskurs zu schaffen? Wie werden religiöse Konflikte zum Thema von Jugendliteratur? Unterscheiden sich die Lektüren einer Arche-Noah-Geschichte aus jüdischer und christlicher Sicht? Wie funktioniert ein „Koran für Kinder“? Und wie kommt der Zen-Buddhismus ins Bilderbuch?

Im Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Martin Jäggle, in Referaten und Gesprächsrunden werden unterschiedliche Aspekte von erzählenden Medien und Sachbüchern aufgegriffen und diskutiert.

Abschluss: Mirjam Pressler liest aus ihrem neuen Roman „Nathan und seine Kinder“.

Ort: Club Stephansplatz 4, 1010 Wien

weitere Informationen: <http://www.stube.at>



THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologishekurse.at
www.theologishekurse.at

